

Neuer Hochheimer Stadtmessenger

Amthliches Organ

1. Stadt Hochheim



Ercheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illustr. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreissbach Flörsheim Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Colonelleile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfg., Reklamen die 6-gespaltene Colonelleile 30 Pfg. Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postfachkonto 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 45.

Samstag, den 16. April 1927

4. Jahrgang

Neues vom Tage.

In der letzten Sitzung des Reichsrates widmete der Vorsitzende Justizminister Dergt dem aus dem Reichsrat scheidenden kaiserlichen Gesandten, Freiherrn von Biegeleben, warme Worte des Dankes und der Anerkennung für die Tätigkeit im Bundesrat, Staatsrat und Reichsrat, worauf der heftige Gesandte seinerseits mit Dankworten erwiderte.

Wegen des Urteils im Blauner Prozeß wird Dr. Stresemann Verurteilung einlegen.

Nach einer Meldung aus Paris ist der deutsche Botschafter Dr. v. Dösch an einer Halsentzündung erkrankt und muß einige Tage das Bett hüten.

Der englische Ministerpräsident Baldwin teilte die Absicht der Regierung mit, bei der nächsten Tagung des Parlaments einen Gesetzentwurf betreffend das Wahlrecht für die jungen Frauen über 21 Jahren vorzulegen.

Wie aus Kizza berichtet wird, hat Venizelos die Rückreise nach Griechenland angetreten. Er begibt sich nach mehrjähriger Abwesenheit zum ersten Mal wieder nach Athen.

Wier japanische Zerstörer, die Befehl erhalten hatten, sich aus den chinesischen Gewässern zu begeben, sind nach Port Arthur abgegangen. Ursprünglich war gemeldet worden, daß sie für Shanghai bestimmt sind.

Die Karwoche.

Von Argus.

Die stinken Schwalben, die uns aus dem warmen Süden herüberbringen, schwärmen durch die Gassen, über die Gassen und um die alten Türme. Und aus den Mauern der Städte rufen sich die Bewohner zum Osterfest, das die Blumen selbst noch im weiten Raum, man nimmt neugierig Menschen dafür, so sagt der Dichter in seinem Osterlied. Allerdings stimmt das oft nicht und auch in diesem Jahre nicht, denn wir haben die Beilchen, die Anemonen, die Primeln, die Narzissen, die Tulpen, und verschiedentlich haben die Obstbäume zu blühen begonnen. Das ist eine Verwirrung, und wenn wir unter dem freien Himmel wandeln, werden die Herzen weit und die Melodie eines Frühlingsliedes drängt sich auf die Lippen. Das ist die Osterstimmung, zu der wir jetzt aus der stillen Woche gelangen, zu Lust und Licht und Leben. Weit und breit ist die Natur zum lebendigen Werden erwacht und mit herzlicher Freude begrüßen wir die schönen Tage. Geseget sei die Erde mit all ihrer Hoffnung, in ihrem reizvollen Erleben.

Über Menschen und Menschenwert lagert sich dieser Osterfriede, er erlöst uns von aller Unruhe und Aufregung, welche alle die Winterwochen mit ihren Sorgen, mit ihrem Gehen und Gehen in schwebender Bein erfüllt haben. Die Politik, die uns lange genug das ruhige Bedenken gestört hat, muß sich vor der Hand wieder beiseite lassen. Der Reichstag ist nach Erledigung seines Arbeitssumms in die Osterferien gegangen, er hat alles fertiggestellt, was ihm zur Hand war, eine Last, die lange nicht mehr zu verzeichnen war. Erst am 10. Mai werden die Verhandlungen von neuem beginnen. Der 10. Mai ist der Tag des Frankfurter Friedens im Jahre 1871 und wir wollen wünschen, daß dieser Termin eine gute Vorbedeutung sein möge für den parlamentarischen Frieden. Vor der Vertagung ist noch der provisorische Handelsvertrag zwischen Deutschland und Frankreich angenommen worden, der bis Ende Juni gilt. Es ist zu hoffen, daß dann die Meinungen sich so weit geklärt haben, daß die Unterzeichnung des endgültigen Vertrages erfolgen kann.

In den bevorstehenden Wochen wird Deutschland in die Zwischengänge über Albanien schlichten soll. Es ist Aussicht vorhanden, daß auch diese Angelegenheit in nicht zu fernem Zeit zum Abschluß gelangt.

Ein bedauerlicher Ueberfall hat auf den russischen Konsul in Königsberg stattgefunden, der zum Glück nicht schwer verletzt ist. Die nötigen Entschuldigungen sind sofort erfolgt. Da der Konsul sich völlig reserviert verhalten hatte, ist das Attentat umso mehr zu bedauern.

Zu Ende gekommen ist die Verleumdungsklage des Reichsaussenministers Dr. Stresemann gegen den Rechtsanwalt Dr. Müller in Plauen, der gegen den Minister den Vorwurf erhoben hatte, vor Jahren, als er noch einfacher Abgeordneter war, Waffenlieferungen begünstigt zu haben. Die Verhandlung hat ergeben, daß die Behauptung unzutreffend gewesen war und der Angeklagte ist zu 10.000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Das Gericht ist nur um deswillen an einer Verhaftung vorbeigegangen, weil Dr. Müller von der Wahrheit seiner Ausführungen überzeugt gewesen sei. Aus Polen sind neue und begründete Klagen über die Verhinderung der deutschen Wiederkommen gekommen, die sich von der Warschauer Regierung alles gefallen lassen. Es ist dringend an der Zeit, daß von Polen eine derbe Aktion erteilt wird, zumal mit uns ist gegenüber dieser Nationalität nichts auszuhalten.

Die Beratungen der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz in Genf scheinen zu keinem Endergebnis führen zu sollen. Der deutsche Delegierte Graf Bernstorff hat energisch für einen ehrlichen Vergleich gerufen, ohne aber das angestrebte Resultat erzielt zu haben. Die Anschauungen geben eben zu weit auseinander. Dagegen ist die Verständigung über die italienisch-jerbische Kommission wegen Albanien erzielt worden, der auch Deutschland beitreten wird. Zwischen Italien und Ungarn ist ebenfalls eine Verständigung wegen der Politik im Osten perfekt geworden.

In den chinesischen Streit wegen der Uebergriffe der Peking Polizei gegen die dortige russische Gesandtschaft wird Moskau nicht militärisch eingreifen, sondern es bei der erhobenen ersten Beschwerde lassen. Die übrigen Staaten haben wegen der Krawalle in Nanking Protest erhoben und eine strenge Bestrafung der Schuldigen gefordert. Ruhe in Ostasien ist also noch nicht.

Ostern!

Das Osterfest fällt in diesem Jahre spät, und da das Wetter mild war, ist es in Wahrheit ein grünes, sogar mit Blumen geschmücktes Fest, welches uns begrüßt. Diese Tatsache hebt die Stimmung und läßt die Herzen in froher Hoffnung höher schlagen, wissen wir doch, daß ein fröhliches Frühlingsfest weit und breit seinen Einfluß übt, denn wir Menschen sind nun einmal abhängig von unserer äußeren Umgebung. Mag auch der Winter uns vor strenger Kälte bewahrt haben, der Rangel an belebendem Licht und an lachender Sonne lähmt die Kraft des Geistes und Körpers, und erst der junge Lenz erweckt die Wunder der Natur und beflügelt die Schwingen der menschlichen Schaffenskraft. Freuen wir uns des Balkens der göttlichen Allmacht, die aus der starren Debe der verflochtenen Monate so schnell neues Leben hervorrief und damit die Erde verjüngte zu einem irdischen Paradies. Die Welt wird schöner mit jedem Tag! Aber wenn auch jedes Jahre uns von neuem die Frühlingsfreude beschert, wir werden ihrer nicht überdrüssig, sie sind uns nötig, wie Brot und Salz im sonstigen Leben. Von allen unseren hohen Festen ist keines von so fröhlicher Hoffnung begleitet, wie Ostern, die leise und lieblich ein heiteres Bild der Zukunft uns ausmalen, das zu verwirklichen unsere Aufgabe ist.

So ist uns die Osterfeier in Wahrheit auch heute noch eine Auferstehungsfeier, die alles Ideale in unserem Wirken und Wollen auflöst zu frohgemunter Betätigung. Wenn wir in das Farbenbild der Verheißung der kommenden Tage schauen, so soll darum die Vergangenheit nicht vergessen sein. Nicht wenige Zeitgenossen, denen die Erwerbslosigkeit als ein böser Gast ins Haus gekommen war, haben einen schweren Kampf gekämpft, um für die übrigen Nahrung zu schaffen. Es hat wohl nicht an Beistand gefehlt, aber es ist nicht leicht, aller Not zu steuern, die Krankheit und Alter geschaffen haben. Diese Wochen und Monate der Bedrängnis stehen auch jetzt, wo die Frühlingssonne auf uns herablächt, noch lebendig vor uns, und wir wünschen nur, daß bessere Tage kommen. Deutschland ist nach seinen besten Kräften und nach allen Seiten hin bemüht gewesen, Beziehungen zu unterhalten und Verträge abzuschließen, welche die Vermehrung unserer Produktion gestatten, und wir müssen abwarten, ob die Einsicht groß genug ist, um zu erkennen, daß nur aus einem starken Zusammenwirken die Wohlfahrt aller Staaten und Nationen ersprißt. Die Gegnerschaft der Völker war sehr groß, sie ist auch noch lange nicht geschwunden, aber sie hat doch begonnen, sich abzuschleifen.

Der Unfriede unter den Parteien im Reichstage ist einer Stimmung der Arbeitslust in einem Maße gewichen, wie es lange nicht dagewesen war, nicht allein unter einem äußeren Zwange, sondern mehr wohl noch unter der Einsicht, daß wir damit weiter kommen und uns gesteigerte Achtung gewinnen. Wir haben tapfer uns gegen die Zumutungen gewehrt, die uns vom Auslande her angejungen worden sind, aber wir haben noch nicht alles erreicht, worauf wir einen Anspruch haben. Der ganze Reichstag hat sich gegen die Verheißung der übermäßig hohen Reparationslasten auf Grund des Dawes-Planes gewehrt, und wir wollen darauf bauen, daß wir einmal nur mit Lasten bedacht werden, die wir auch zu tragen imstande sind. Wenn Deutschland jetzt wieder zu allen Vermittlerrollen zugezogen werden soll, so ist das noch nicht das höchste, auch die Streitfragen im Westen und im Osten des Reiches sind beizulegen. Das Deutsche Reich will seine friedliche Hand nicht zurückziehen, aber es hofft auf einen gleichen Gönner. Das ist unser Osterwunsch!

Unwetterkatastrophen.

Wirbelfürme in Marokko. — Zahlreiche Schiffe verloren.

In Nordafrika und in Marokko hat sich in den letzten Tagen ein Unwetter ausgetobt, das große Verwüstungen zur Folge hatte. Bei dem Unwetter und den Wirbelfürmen sind nicht nur zahlreiche Schiffe auf Grund geraten, sondern auch viele untergegangen, ohne daß es möglich war, ihren Mannschaften zu Hilfe zu kommen.

Das Lazarettsschiff Castilla ist fast ganz zerstört. Hunderte von Fischerbooten sind verloren. Es sollen zahlreiche Opfer an Menschenleben zu beklagen sein. Der Sachschaden soll 50 Millionen Pesetas übersteigen. Späterhin wurde der ganze Verkehr in Melilla unterbrochen. Die Handelshäuser schlossen, da die Gewalt der entfesselten Elemente den Verkehr unterband. Die Stadt lag in tiefer Finsternis und bot einen beklagenswerten Anblick.

Wie halbamtlich mitgeteilt wird, dürfte in anbeacht der riesigen Ausdehnung der durch das Unwetter in Marokko angerichteten Schäden die Lage der spanischen Truppenabteilungen, die infolge des Unwetters die Verbindung mit den Stützpunkten verloren haben, gefährlich werden. Primo de Rivera hat die in Madrid anwesenden Minister sofort zu einem Kabinettsrat zusammengerufen. Wenn die Lage der Truppen sich nach den letzten Meldungen auch wieder etwas gebessert hat, glaubt die Regierung doch auf die in Aussicht genommenen Ersatztransporte nicht verzichten zu können.

Sommerfrüh für den Reichspräsidenten.

Kassel will Wilhelmshöhe zur Verfügung stellen.

Der Bürgerbund in Kassel hat an den Magistrat eine Eingabe gerichtet, in der dieser gebeten wird, bei den zukünftigen Regierungswahlen zu beantragen, Schloß Wilhelmshöhe als ständigen Sommeraufenthalt für den Präsidenten der Deutschen Republik zur Verfügung zu stellen.

Der Eingabe ist eine Begründung beigegeben in der unter anderem gesagt wird, daß das im ganzen Reich und weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte und bewunderte Schloß Wilhelmshöhe mit seinen großen geschichtlichen Erinnerungen und seiner in Deutschland so günstigen zentralen Lage als zweiter Amtssitz für den Reichspräsidenten zweifellos mehr als jeder andere Ort würdig und geeignet sein dürfte. Dieser Plan sei überdies auch leicht zu verwirklichen, da Schloß und Park vor kurzer Zeit aus dem Besitz der Krongutverwaltung in den des preussischen Staates übergegangen seien.

Schloß Wilhelmshöhe war bekanntlich vor dem Kriege Sommerfrüh des Deutschen Kaisers. Hindenburg hat im Jahre 1919 von Wilhelmshöhe aus die Demobilisation des deutschen Heeres durchgeführt. Die endgültige Entscheidung über den Kasseler Antrag wird vom preussischen Innenministerium gefällt.

Die Nanfingnote beantwortet.

Nachschläge für die Nordtruppen.

Wie verlautet, hat der kantonische Außenminister Tchen den fünf Mächten eine Antwortnote auf die Forderung wegen der Zwischenfälle in Nanfing überreicht, in der die Einsetzung einer internationalen Untersuchungskommission gefordert wird, die die Vorfälle nachprüfen soll.

Nach den letzten Nachrichten aus China hat der Oberbefehlshaber der Kantondarmee, General Tschangkaischel, den Vormarsch der Nordarmee zum Stehen gebracht. Die Kantondfront hat sich wieder gefestigt und hält die Yangtselinie. Einzelne Truppenabteilungen der Nordarmee, die den Yangtsi bereits überschritten hatten, wurden auf das Südufer zurückgeworfen. Im übrigen laufen unkontrollierbare Gerüchte um, nach denen die Süddarmee Fukan wieder zurückerobert haben soll.

General Tschangkaischel hatte für Freitag eine große Konferenz der Kommandanten nach Nanfing einberufen, an der zahlreiche Generale teilgenommen haben. Bielsch wird angenommen, daß es sich um eine offene Spaltung zwischen Gemäßigten und Radikalen innerhalb der Kantondpartei handelt.

Oesterreichs Wirtschaft für den Anschluss.

Eine Denkschrift der Industrie.

Zuverlässigen Nachrichten zufolge ist in der österreichischen Industrie eine wachsende Bewegung für den Anschluss Oesterreichs an Deutschland im Gange. An wiederholten privaten Besprechungen haben führende Industrielle eine Denkschrift ausgearbeitet, in der die

Notwendigkeit eines Anschlusses an Deutschland nachdrücklich betont wird. Wenn diese Denkschrift zunächst auch nicht veröffentlicht wird, dürfte sie doch auf die handelspolitischen Verhandlungen der Wiener Regierung von größtem Einfluß sein.

Bezeichnend für die Stimmung in der Österreichischen Wirtschaft ist eine Äußerung des Präsidenten der Industriellenkammer in der dieser erklärt: „Es spielt keine entscheidende Rolle, ob eine oder die andere Industrie durch den Anschluß leidet. Unsere Ehre sollen Mitglieder eines großen Staates sein und nicht mehr einem Lande angehören, das von rechts und links abhängig ist.“

Schlussdienst.

Veröffentlichung des Arbeitszeitgesetzes.

Berlin, 16. April. Da der Reichsrat beschlossen hat, von der Einlegung eines Einspruchs gegen das kürzlich vom Reichstag verabschiedete Arbeitszeitgesetz abzusehen, ist das Gesetz jetzt verkündet worden. Die Ausführungsbestimmungen werden in nächster Zeit mit Vertretern der Länder und der wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer besprochen und noch vor dem 1. Mai, dem Tag des Inkrafttretens des Gesetzes, erlassen werden.

Aus aller Welt.

Die Reichsbahn lehnt den Schiedsspruch ab. Während die Eisenbahnergewerkschaften den Schiedsspruch trotz mehrerer Bedenken angenommen haben, hat die Hauptverwaltung der Reichsbahn, dem „Vorwärts“ zufolge, den Spruch abgelehnt. Es ist zu erwarten, daß im Reichsarbeitsministerium neue Verhandlungen vor sich gehen über eine Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches.

Ein Kran in die Elbe gestürzt. In der Metallhütte Magdeburg-Südost stürzte beim Beladen eines Frachtkrans ein großer fahrbarer Dampfkran von der 12 Meter hohen Brücke in die Elbe. Der Kranführer und ein auf der Maschine befindlicher Arbeiter wurden mit in das Wasser gerissen. Die beiden Personen konnten zwar noch lebend an Land gebracht werden, durch den Sturz hatten sie aber so schwere innere Verletzungen davongetragen, daß sie in Lebensgefahr schweben.

Einbrecher im Amtsgericht Belgig. Einbrecher drangen, einer Blättermeldung zufolge, in die Kassenräume des Amtsgerichts Belgig ein und entwendeten eine größere Geldsumme, Gerichtslostenmarken und Hypothekenbriefe im Gesamtwert von 22 000 Mark.

Verhaftung eines Brandstifters. Als Urheber verschiedener gefährlicher Brände, die in Horthelm bei Balingen a. d. Enz in letzter Zeit vorgekommen sind, wurde der Arbeiter Sänitz daselbst verhaftet. Er hatte bereits mit dem Werbebüro der Fremdenlegation in Gernersheim Beziehungen angeknüpft und wollte am Tage der Verhaftung nach Gernersheim abreißen.

Durch Schred getötet. Ein Eisenbahnstreckendarbeiter wurde, als er in einer Kolonne am Gleis Schwarzenbach-Friedrichsruh seine Arbeit verrichtete, durch den vorbeifahrenden Berliner Schnellzug so heftig erschreckt, daß er benutzlos wurde. Er ist, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gestorben.

Risse in den Mauern des Palais Wilhelm I. Nachdem die gewaltige Senkung des Grundwassers für die Ausschachtung zum neuen Riesenbühnenbau des Berliner Opernhauses das Anlagegebäude der Universität in seinen Fundamenten angegriffen hat, beginnt die Forderung des Bodens um den Opernplatz nunmehr auf das Palais des alten Kaisers überzugreifen. Wie die „Vossische Zeitung“ hört, haben sich dort in den Fundamenten des Erdgeschosses Risse gebildet, die eine schleunige Reparatur erfordern.

Angriffe von Demonstranten auf Polizeibeamte. Beim Abmarsch der Demonstrantenzüge aus dem Lustgarten in Berlin wurden Beamte in der Schloßfreiheit von Demonstranten mit brennenden Fackeln geschlagen. Außerdem wurde am Schloßplatz ein Beamter zu Boden geschlagen und durch

berittene Beamte befreit. Es fanden fünf Zwangsgestellungen statt. Die Eistierten wurden der Abteilung Ia eingeliefert.

Ein neuer Frauenmord? In Berlin wurde an der Schleife an der Schloßbrücke vom Reichswasserbau eine nackte Frauenleiche geborgen, die mindestens ein halbes Jahr lang im Wasser gelegen haben muß. Ob die Leiche das Opfer eines Verbrechens geworden ist, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Zusammenstoß. In Rudow bei Berlin stießen in der Nacht eine Kraftdrosche und ein Schlächterwagen zusammen. Durch den Anprall wurde der Führer der Kraftdrosche sowie die zwei Insassen mehr oder weniger erheblich verletzt. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht genau festgestellt.

Eine neue Festnahme im Zusammenhang mit den Betrügereien beim Wohnungsnachweis Wedding. Die Ermittlungen in der Angelegenheit der Betrügereien beim Wohnungsnachweis in der Wedding, die bereits vor längerer Zeit zu der Verhaftung des Leiters des Amtes, Haus, wegen Urkundenfälschung und Wohnungsschiebung geführt hatten, haben, wie die „Voss. Ztg.“ meldet, weiteres belastendes Material zutage gefördert und zu einer neuen Verhaftung geführt. Es gelang nämlich als Mittelsperson zwischen Haus und verschiedenen Wohnungsschiebern einen Journalisten Hartwig zu ermitteln. Hartwig wurde festgenommen. Er gab zu, zwischen Wohnungsschiebern und Haus in zwei Fällen vermittelt zu haben und dafür „Darlehen“ empfangen zu haben.

80 Mühle verbrannt. In Woggersin in Pommern ging ein großes Wirtschaftsgebäude in Flammen auf. 80 Mühlen brannten in dem Feuer um. Eine etwa 10 Kilometer entfernte Mühle in Treptow an der Tollense brannte gleichfalls nieder. Man vermutet in beiden Fällen Brandstiftung.

Aus Nah und Fern.

Flörsheim am Main, den 16. April 1927.

a Die Mehger-Innung Wiesbaden-Land. Die Flörsheim hielt am letzten Sonntag bei Gastwirt Franz Weibacher hieselbst eine außerordentliche General-Versammlung mit Vorschlag von 17 in diesem Frühjahr die Gesellenprüfung bestandene jungen Leute ab. — Der Bezirksoberrichter Herr Habenthal-Flörsheim sprach nach Begrüßung der zahlreich aus dem ganzen Kreis erschienenen Innungsmitglieder und der 17 Junggesellen hübsche Worte über das Handwerk und seine Vorzüge. — Er gedachte vor Eintritt in die eigentliche Tagesordnung des vor kurzem verstorbenen Innungsmitgliedes Herrn Wilhelm Midoll in Nordenskiöld. Durch Erheben von den Söhnen ehrte die Versammlung den Toten. — Die Handwerkskammer in Wiesbaden hatte zu der wichtigen Versammlung einen Vertreter geschickt, die Allgemeine Fleischerzeitung war durch einen Journalisten vertreten. Alle wurden durch den Vorsitzenden begrüßt. Herr Habenthal gab bekannt, daß alle 17 Lehrlinge, deren Namen und Lehrmeister nachstehend folgen, die Prüfung mit „gut bis sehr gut“ bestanden hätten. Er richtete dann eine ganze Menge berufskundlicher Fragen an die jungen Gesellen, welche alles mit Schneid und Sachkenntnis beantworteten. Sie wurden dann förmlich losgesprochen und erhielten das Prüfungszeugnis nebst Verbandsbuch mit Handschlag durch den Obermeister und die Mahnung auf den ferneren Lebensweg: immer treu zu ihrem Beruf wie zum Handwerk zu halten. — Die Namen der Lehrlinge und Lehrmeister sind:

Name des Lehrlings	Name des Lehrmeisters	Ort
Karl Reichert	Otto Höfner	Bierstadt
Karl Eisinger	Ed. Rint	Bierstadt
Johann Fels	Ed. Hessemer	Bierstadt
Martin Hachenberger	A. Hasenbach	Bierstadt
Ernst Rosenthal	Max Kahn	Bierstadt
Hermann Schmitt	Karl Ralsch	Bierstadt
Karl Esselheimer	Mart. Reichenbacher	Bierstadt
Josef Köhler	Albert Köhler	Bierstadt
Georg Ant. Rüdert	Jak. Schmitt	Flörsheim

Peter Friedr. Keller
Josef Keller
Willi Jakob Raus
Peter Kronenberger
Wilhelm Röll
Adolf Jodel
Heinr. Fritz Karl Bed
Edinghaus

Peter Keller
Balth. Keller
Willi. Hild
Ad. Kronenberger
Heinrich Röll
Ludwig Jodel
Heinrich Bed
Gustav Edinghaus

Flörsheim
Flörsheim
Flörsheim
Flörsheim
Flörsheim
Flörsheim
Flörsheim
Flörsheim

Einer der Junggesellen dankte im Namen seiner Kollegen dem Obermeister und der ganzen Versammlung — Herr Amtshor von der Handwerkskammer in — haben sprach seine Befriedigung über das Gelingen und dankte für die Einladung. Er wandte sich an die jungen Leute und sagte ihnen, daß die Zeit das Fundament für ihr ganzes späteres Leben sei. Er gab auch eingehende Erklärungen, die Bedeutung der Gesellenprüfung und legte Einzelnen dringend ans Herz, die in der Lehre erworbenen Kenntnisse zu vertiefen und allezeit Vertreter des ältesten Handwerkerstandes, des Meisters, zu sein. Ein Zeit wie das heutige zu sein, betonte er, sei nur dem zünftigen Handwerker vorbehalten. Nur er darf Lehrlinge anlernen und zu Gesellen heranbilden. 8—10 Millionen Menschen gehören in unserem Vaterland dem Handwerk an, Beweis der immanenten Bedeutung dieses Standes schloß mit einem Spruch des alten Hans Sachs: „Ehre deutsches Volk und hütet treulich deinen Handwerker.“ Denn als das deutsche Handwerk blüht, blüht auch das deutsche Vaterland!

Es folgte Bericht über den letzten Bezirkstag durch Habenthal. Auf diesem wurde das Kapitel „Steuer ganz besonders eingehend behandelt. Das Handwerk leidet heute an steuerlicher Überlastung. Habenthal sagt, daß nach neueren Statistiken Mehger-Kleinbetrieb bis 10 Prozent des Bruttojahres als steuerbares Einkommen angesehen wird. Auch betreffs der Gewerbesteuer gab er Bericht. Kapitel „Hauswirtschaftungen“ ist ein für das Handwerk ganz besonders unerfreuliches und wurde dem Bezirkstag eingehend behandelt. Dabei kommt oft genug vor, daß der Landwirt Fleisch u. Wurste teurer verkauft als der Mehger. Das Publikum ist des Wortes „Hausmacher“ förmlich hypnotisiert und oft in seinem Urteil befangen — Es soll auf eine leichte Beschränkung dieser „falschen Hauswirtschaftungen“ hingearbeitet werden. Vieh zu schlachten und zu mähen an den Konsumenten zu bringen, ist doch Sache des gelernten Handwerkers, eben des Metzgers. Leider haben wir die „Gewerbesteuer“ und jeder gelernte oder Nichtgelernte kann ein Handwerker oder Ladenbetrieb eröffnen, wenn er die hierfür erforderlichen gesetzlichen Bedingungen erfüllt. Ob er etwas von der Sache versteht, ist ganz gleichgültig. Herr Landrat soll aber doch darum angegangen werden, Genehmigung zu Hauswirtschaftungen (betr. direkten Kaufs dieses Fleisches an das Publikum) nur im besonderen Notfall zu gewähren. — In der Diskussion beteiligten sich verschiedene Herren. Edinghausheim spricht über die unlautere Konkurrenz, Metzger und verlangt dringend Abhilfe. Auch die Frohwein, Levitta u. a. ergreifen zu der Sache Wort. — Als letzter Punkt wird die Neufestsetzung Beitrages zur Sterbekasse besprochen. Es soll bei Sterbegeld von 500.— Km. verbleiben, obgleich Innung durch den Austritt Viebrichs und anderer aus dem Landkreis an Mitgliederzahl verloren hat beträgt z. Z. etwa 90. Mit einigen Auseinandersetzungen zu Punkt Verschiedenes und einem Schlusssatz den Obermeister endigt gegen 6 Uhr die äußerst effizient und anregend verlaufene Versammlung.

Durch graues Leben.

Roman von Ludwig Hanson.

(Nachdruck verboten.)

„Gut, ganz gut, Mutter, leg dich! Was fragst du danach?“ rief Albert laut und ging weiter. Sie aber beugte sich nicht mit seiner Antwort und forschte: „Was ist es dann für eine Mädel? Ist sie groß und stark und schön, hä?“

„Ja, ja, sie ist zu gebrauchen! Leg' dich doch! Es kann dir doch einerlei sein. Und der Schulonkel, der Narr, der Teufel soll ihn holen!“

„Warum? Und ist sie auch gesund und kann schaffen, Albert? Dann könne wir doch am Wandertag nach Weidenach die Mädel fortgeschicken, mit wahr? — Und der Schulonkel, was hat er gemacht?“

„Galt doch dein ... was er gemacht hat, der Narr? Er ist uns nachgegangen von Simbach nach Markttheide, der, der verfluchte Hund und wollte uns spöttisch und verächtlich machen, und der Schreiber und der Felger haben ihn beständig gut behandelt und ihm bald Wein, bald Stude ausgenüßt. Und er hat seine dumme Witze und Verse gemacht, alles hat sich auf uns bezogen. Wahrscheinlich wollte er die Freierei zunächst machen!“ Albert hielt ein, einen Augenblick, dann sprach er voll Zorn, er brüllte fast: „Aber das sage ich dir: Er muß dran glauben, der Knoch! Wo ich ihm etwas in Weg lege kann, da mach ich's. Sobald er im Feld ein Stück Gestrüch läßt, schlag ich's ihm kaputt, und wenn ich ihn selbst zwischen Licht und Dunkel ermische, dann geht's ihm mit gut!“ Er eilte auf seine Stube und froh in sein Bett, das wohl in vier Wochen nicht aufgeschüttelt worden war.

Die Mutter wollte noch forschen und fragen, doch der Sohn war fort und ihre Worte verhallten in's Leere.

„Der Schulonkel, der Schulonkel, der schlechte! Was will er nur von uns, was will er nur? Wir haben ihn doch garnichts getan, doch garnichts!“ sagte sie vor sich hin und sprach dann weiter mit dem lieben, eigenen Ich, bis der alte, krumme Chemann, mit der Fütterung der Pferde fertig, mit schlürfendem Schritt eintrat und sie nun beide gemeinsam Rat halten konnten über den schlechten Schulonkel und wie sie ihn dann gleiches mit gleichem vergelten könnten.

Der nächste Sonntagabend kam und wieder hatten sich die Freierei-Leute aus dem Einrich rechtzeitig in Markttheide eingefunden. Sie hatten nicht den Weg durchs heimliche Dorf genommen, nein, sie waren von Dichtungs Anwesen quer durchs Feld um Simbach herumgefahren und erst im Walde auf die rechte Straße nach dem Dorfe der Erwählten gekommen. Die Dorfbewohner sollten auf diese Art im Dunkel gehalten werden, doch es hatte keinen Wert. Keine Stunde war vergangen, so wachte es schon das halbe Dorf. Neugierigen laufen leicht und schnell, im Dorfe noch einmal so rasch als in der Stadt. Und wie in Simbach, so in Markttheide. Man hätte meinen können, die Ortschaft hätte Dichtungs und Felgers Ankunft voraus und gemacht. Auf der Gasse standen die Burden und Mädchen des Dorfes, neckten sich und lachten. Sie gafften dem jungen Dichtungs ungeniert ins Gesicht, als wollten sie sich sein Bild auf ewig einprägen, wandten sich dann neugierig zur Seite und kritisierten ihn von oben bis unten. Er selbst aber, der reiche Burden, schaute heute nur vorwärts auf seine Pferde und wagte sein Auge nicht rechts und nicht links zu wenden, mit gebeugtem Rücken sah er auf dem Wege, als müßte er Spitzbuben laufen. Die Alten ha-

gafften ihn vom Fenster aus und machten Witze seine unvorschriftsmäßige Unterlippe, oder erzählten was sie von seinem ungeheuren Reichtum gehört hatten und wie die Rosa so außerordentlich gut heiratet, daß das gute, reiche Dorf. —

Froh war er, daß er nun mit Felger im Hafen gelandet. Wieder ging Felgers Bräuterei Dichtungs Vermögen los, wieder kamen seine Pferde, daß Rosa wie in ein Paradies komme, das eigentlich da sei um der schönen, jungen Frau willen, darin sie genießen und nicht zu arbeiten brauchte, daß Albert, beste Mensch sei, der nur etwas still sei, weil er vorgehend an, anders wie andere ungezogene Bauernsöhne, Anstand und Ehrerbietung älterer Leute angebracht worden sei und daß die Schreibers sich alljährlich sollten, in solche Freundschaft zu kommen.

Des Freiersmanns Neben und Veteuerungen füllten auf alten, empfänglichen Boden zu fallen. Jedesmal von bekräftigenden Hand- und Kopfbewegungen begleitete Lobsprache hatte etwas Wahres, Lebendes und Anziehendes und es schien, als sei selbst empfänglicher und freundlicher für seine Sprache ihre Anwesenheit.

Man sah und trauft tüchtig und Felger schlug vor, da man ja doch nunmehr nicht mehr lange zu gebrauchen, und keine Rücksichten mehr nötig seien, jungen Leute in der Nachwoche zum Standesamt zu führen, damit in dem ersten Monat noch Hochzeit gefeiert werden könnte, ehe der Winter hereinbräche.

„Ja, so würde ich's machen!“ schloß Felger seine Schläge und Einrichtungen, und eine Hochzeit sollte es sein, wie sie hier und in Simbach noch mit gewohnter

(Fortsetzung folgt)

Darmstadt. (Der Reichskanzler an Dr. David.) Der Reichskanzler hat an den Reichsminister Dr. David das folgende Schreiben gerichtet: „Sehr verehrter Herr Minister! Nachdem Sie zum 1. April dieses Jahres auf Ihren Antrag aus Ihrem Amt als Bevollmächtigter Vertreter des Auswärtigen Amtes und der Reichsregierung in Darmstadt in den dauernden Ruhestand versetzt worden sind, ist es mir ein herzliches Bedürfnis, Ihnen für Ihre eifrige, erfolgreiche Arbeit in diesem Amt auch namens der Reichsregierung aufrichtigen Dank zu sagen. In dem ich Ihnen für die Zukunft von Herzen alles Gute wünsche, bin ich mit dem Ausdruck meiner besonderen Wertschätzung Ihrer sehr ergebener geg. Marx.“

Höchst a. M. (Von einem Auto-Omnibus überfahren und getötet.) In Hattersheim ereignete sich ein schwerer Autounfall. Auf der Straße Hattersheim-Christel geriet die 16jährige Rufina Zahn mit ihrem Rad unter die Räder eines Wagens der Omnibuslinie Höchst-Christel. Die Verunglückte bog aus einem Seitenweg in die Straße ein und fuhr direkt auf den Omnibus zu. Trotzdem der Chauffeur sofort bremste, kam das Mädchen zu Fall und wurde so schwer verletzt, daß es nur als Leiche unter dem Wagen hervorgeholt werden konnte.

Marburg. (Oberbürgermeister Dr. Voigt gestorben.) Der schon seit einiger Zeit schwererkrankte Oberbürgermeister Dr. Voigt ist in der hiesigen Universitätsklinik an den Folgen einer Operation im Alter von 61 Jahren gestorben. Dr. Voigt war nach Absolvierung seines Studiums zunächst im Kommunaldienst seiner Vaterstadt Donzig beschäftigt, wurde 1899 zweiter Bürgermeister von Rixdorf und 1906 Oberbürgermeister von Marburg. Er kam hierauf als Oberbürgermeister nach Frankfurt a. M., von wo er nach Ablauf seiner Dienstzeit einem Ruf an die Stadt Marburg folgte.

Limburg. (Festnahme eines Separatisten.) Der Separatist Koch, der von der hiesigen Staatsanwaltschaft verfolgt wird, und sich seither in Luxemburg aufhielt, wurde hier festgenommen.

Schotten i. B. (Seuche unter den Schafherden.) Unter den Schafherden des hohen Vogelsberges herrscht die Leberegelkrankheit. Viele Herden haben starke Verluste erlitten.

Gießen. (Warnung vor einem Schwindler.) Der verurteilte und als gefährlich römischer Student unter dem Vorzeichen, er sei politischer Flüchtling, bei einem dort lebenden Landsmann unterkommen zu finden. Da der angebliche Flüchtling einen guten Eindruck machte und er seine Angaben äußerst glaubwürdig vorbrachte, wurde er auch von dem Studenten beherbergt und gepflegt. Nach einigen Tagen jedoch ist er nach Abschwindlung eines Geldbetrags und unter Mitnahme eines Buches und des Abiturientenzeugnisses des Studenten verschwunden. Der Schwindler hat darauf in Marburg a. d. L. und in Gießen, Böhren, unter Vorzeigung des entwendeten Abiturientenzeugnisses, das auf den Namen Josef König, geboren am 29. 2. 1904 zu Sucaba, angesetzt ist, größere Geldbeträge erschwindelt. Der Betrüger nannte sich Morlo Hoffmann, Student aus Kassy. Er ist etwa 25 Jahre alt, 1,65 Meter groß, von mittlerer Statur, blond, trägt dunkelgrüne Hornbrille, braunen Hut, schwarzen Smoking, Lederhose und braunen Mantel.

Raffau a. d. Lahn. (Schäden des Hochwassers.) Das starke Hochwasser der Lahn hat an der hiesigen Staustufe zum Kahnkanal schwere Schäden angerichtet. Zunächst mußten wegen des Wassers die Arbeiten vollkommen eingestellt werden, dann wurden aber auch zahlreiche Abbaustellen unter der Wucht der Wassermaffen umgedrückt, starke Balken umgerissen und viel Baumaterial durch die Fluten fortgeschwemmt.

Wiesbaden. (Keine Einigung über die Arbeitsgerichte.) Bei der im Oberlandesgericht zu Frankfurt a. M. zwischen Vertretern der Arbeitgeber- und Arbeitnehmergruppen des Regierungsbezirks statgefundenen Besprechung zwecks Einrichtung der vom Gesetz vorgeschriebenen Arbeitsgerichte bezw. Landesarbeitsgerichte, zu welcher auch die hiesigen Landwirtschafts-, Handels-, Handwerkskammern ihre Vertreter entsandt hatten, ist nicht in allen Punkten eine Einigung erzielt worden. So verlangten z. B. die Arbeitnehmer mit der Begründung einer einheitlichen Besprechungsform nur ein Landesarbeitsgericht, während die Arbeitgeber auf die Errichtung von zwei Landesarbeitsgerichten im Bezirk bestanden und zwar das eine mit Sitz in Frankfurt und das andere in Limburg a. d. L., weil für die Limburger Gegend andere wirtschaftliche Verhältnisse maßgebend seien. Außerdem verlangten die Vertreter der Landwirtschaft, daß von den für den Regierungsbezirk im ganzen vorgesehenen sieben Arbeitsgerichten mindestens an jedem zweiten eine Fachkammer für landwirtschaftliche Angelegenheiten eingerichtet werde. Die Entscheidung über die streitigen Punkte liegt bei dem Ministerium in Berlin.

Worms. (Hessischer Landesfeuerwehrtag.) Worms wird in diesem Jahre der Tagungsort für die gesamten Feuerwehrorganisationen in Hessen sein. Die Tagung findet vom 2. bis 4. Juli statt. Die Vorbereitungen werden in den Ausschüssen bereits begonnen, um die Verhältnisse in jeder Weise lösen zu können.

Soziales.

Hochheim am Main, den 16. April 1927.

Handwerker- und Gewerbe-Verein Hochheim a. M. Am 1. und 2. Osterfeiertage findet im alten Schulsaal eine Ausstellung der Arbeiten von Schülern der hiesigen Zeichen- und Kunstschule statt. Die Ausstellung ist geöffnet von 9 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm. Es liegt im Interesse der hiesigen Bevölkerung, diese Ausstellung recht zahlreich zu besuchen, um sich von dem Fortschritt der Arbeiten der Schüler persönlich zu überzeugen. Gleichzeitig geben wir hiermit bekannt, daß der Handwerker- und Gewerbe-Verein Hochheim am 8. Mai im Saale der Burg Ehrenfels sein 25-jähriges Stiftungsfest feiert. Die Vorbereitungen dazu sind in vollem Gange und hoffen wir, durch zahlreiche Besuch, das Fest zu einem recht schönen zu gestalten. Näheres erfolgt noch durch Anzeige.

Wie wird das Osterfest? Wagners „Südwestdeutscher Nachrichtenendienst“ schreibt: Nach den neuesten Wetterberichten muß leider für die kommenden Ostage mit einer gewissen Mäßigkeit nicht mit allzu günstigem Wetter gerechnet werden. Der einzige Trost, daß es doch noch anders kommt als man denkt ist in der Ankündigung

zu suchen, daß die Temperaturen etwas ansteigen werden. Hoffentlich macht der Himmel zu Ostern den Wettermachern noch einen tüchtigen Strich durch die Rechnung; denn verregnete und kalte Ostern würden der nach Sonne und Blüthenluft hungrigen Menschheit eine herbe Enttäuschung bereiten.

Silberne Hochzeit. Die Eheleute Josef Hofmann und Elisabeth Hofmann geb. Kehrer feiern an Ostern das Fest der silbernen Hochzeit. Wir gratulieren.

Hochwasserstand der Flüsse. Durch die anhaltenden Niederschläge führen gegenwärtig alle Flußläufe Hochwasser, das noch mehr gespeist wird durch die Schneeschmelze, die in allen deutschen Mittelgebirgen rasch eingeschlagen hat. Auch der Main zeigt einen hohen Wasserstand und ist in seinem Unterlauf bei Korbheim teilweise über seine Ufer getreten und überschwemmt das Gelände. Die Schifffahrt auf demselben ist recht reger. Hoffentlich geht er bald wieder in seine Ufer zurück.

Die Bekämpfung der Rebhühner. Eine der Haupt Sorgen des Winzers besteht in der Bekämpfung der Schädlinge. Es kommt ihm darauf an, in möglichst einfacher Weise d. h. mit geringstem Arbeitsaufwand, Veronosporasporien und Traubenwickler zu vernichten, bevor sie Schaden angerichtet haben. Die zu diesem Zweck gebrauchten chemischen Mittel dürfen die Reben nicht schädigen. Diese Forderungen werden erfüllt von den Mitteln, welche die I. G. Farben-Industrie-Aktiengesellschaft heute auf den Markt bringt. Das Mosperit, ein kupferhaltiges Veronosporasporien-Bekämpfungsmittel kann sowohl verstäubt, als versprüht werden. Die Herstellung der Brühe geschieht denkbar einfach (ohne Zusatz von Kalk), lediglich durch Anrühren von 1 1/2—2 kg. Mosperit in 100 Liter Wasser. Zur Bestäubung der Gelsehne gegen Heu- und Sauerwurms hat sich vorzüglich Graliti (Arsenbestäubungsmittel Höchst) bewährt. Da nun aber die Bekämpfung von Veronospora und Wurms vielfach gleichzeitig zu erfolgen hat, so bietet ein Spritzmittel, welches Kupfer und Arsen in geeignetem Verhältnis enthält, einen besonderen Vorteil, weil es der Mühe enthebt, der Kupferalkalibrühe das Arsenmittel erst zuzugeben und damit eine für die Pflanzen oft etwas gefährliche Mischung zu bereiten. Das Mosperit kann in 1 1/2—2%iger Brühe ohne Bedenken jederzeit auf die Reben gesprüht werden. Es verbrennt dieselben nicht und seine Wirkung gegen die Schädlinge ist allenthalben reichlich erprobt.

Die Karwoche neigt ihrem Ende zu und wir treten ein in die frohe Osterzeit. Die ersten Tage dieser Woche wurden von den Gläubigen in erfreulicher Weise zur religiösen Erbauung benutzt und der Besuch des Gottesdienstes zeigte gegen das Vorjahr eine wesentliche Steigerung. Die Witterung prägte sich in dem gewohnten „Karwochwetter“ kühl mit Niederschlägen aus. Hoffen wir, daß zu Ostern die Sonne zur Herrschaft gelangt.

Ehrung. Dem Herrn Landesbischof Korthauer früher Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde dahier, wurde von der theologischen Fakultät der Universität Marburg der Dokortitel der Theologie ehrenhalber verliehen. Die Ehrenpromotion fand am 12. April in Wiesbaden durch den Professor Dr. Dr. Hermelink im Beisein der Landeskirchenregierung und des Landeskirchenamtes statt.

Biel hilft nicht immer viel, das weiß die erfahrene Hausfrau. Maggis Würste fest sie deshalb den Speisen beim Abschmecken nur tropfenweise zu und erzielt dann zugleich sparsam wirtschaftend eine geradezu überraschende Geschmacksverfeinerung. Ein „Zuwiel“ würde naturgemäß den Geschmacksbeeinträchtigen. Jedenfalls darf die Würste selbst aus den Speisen nicht vornehmend. Gerade in der hohen Würzkräft liegt ein Vorzug von Maggis Würste.

H. T., Hochheim. Auf den Film „Kampf der Geschlechter“, der vom Samstag bis Montag in dem H. T. in Hochheim läuft, sei hiermit nochmals ganz besonders aufmerksam gemacht. Ein vorzügliches Beiprogramm vervollständigt den Abend.

Musikvereinigung. Von der Erkenntnis ausgehend, daß wirklich gute Musik nicht durch kleine Gruppen gepflegt und gebracht werden kann, sondern daß dazu ein voller, leistungsfähiger Klangkörper gehört, hat sich, wie schon kurz berichtet, eine Anzahl Hochheimer Musikfreunde zusammengeschlossen, um unter kundiger Leitung in regelmäßigen Übungssitzungen musikalische Werte von Wert zu studieren und das Erlernte und Geübte bei besonderen Anlässen im Dienst der Wohltätigkeit zu verwerten oder bei sonstigen Gelegenheiten einem musikliebenden Publikum vorzutragen. Die so zustandgekommene Musikvereinigung bildet jetzt in guter instrumentaler Zusammenstellung eine Kapelle von 18 Mann, von der man heute schon, kurze Zeit nach dem Zusammenschluß, etwas Besonderes erwarten darf. Gründliche Durchbildung des Einzelnen, Eifer, Lust und Liebe eines jeden in Verbindung mit fleißig geübtem Zusammenspiel haben bereits solche Erfolge gezeitigt, daß die Musikvereinigung es wagen darf, schon in einigen Wochen an die Öffentlichkeit zu gehen. Sie wird sich zum ersten Male voraussichtlich am Sonntag, den 8. Mai ds. Jrs. in einem Wohltätigkeitskonzert dem Publikum vorstellen und zwar soll der gesamte Ertrag desselben dem Fonds zur Errichtung eines Kriegerdenkmals zufließen. Das Programm liegt im großen Rahmen bereits fest. Einzelheiten werden noch bekanntgegeben. Im Interesse des guten Zweckes ergeht heute schon an die Hochheimer Bevölkerung die Bitte, sich den 8. Mai für das Wohltätigkeitskonzert freizuhalten. Die Vereine usw. werden gebeten, an diesem Tage möglichst keine anderen Veranstaltungen zu geben.

Hallo! Hier Meeressgrund! Am Ostermontag, abends von 8 Uhr bis 11.30 Uhr, werden die Rundfunkhörer Gelegenheit haben, eine Stimme aus dem Meeressgrund zu vernahmen. Bei der Insel Spitz wird der Taucher Hans Bock ins Meer hinabsteigen, um vom Meeressboden aus einen Sprechversuch nach einem Flugzeug vorzunehmen. Dieser Sprechversuch wird auf dem Hamburger Rundfunk übertritten werden, von dessen Vektor Hans Bock selbst der ganze Gesang ausgeht. Da auch eine Übertragung auf den Frankfurter Sender erfolgen wird, so

werden auch die „Landratten“ davon profitieren können, denen der Meeresboden noch viel interessanter und geheimnisvoller erscheint, als den Leuten an der Wasserkante. Zu der Stimme aus dem Meeresgrund wird die Stimme aus der Luft einen nicht minder interessanten Gegensatz bilden.

Ostern!

Ostern, siegesverkündendes Fest. Auferstehung, Erneuerung, Rhythmus des Lebens, Fest des großen Erscheinens, Fest der beendeten Passion, Fest der bezwungenen Leiden.

Es wird schon seit langem auch im Leben der Völker von dem neuen Frühling gesprochen, von der Auferstehung. Zweifellos sind Anzeichen vorhanden, daß ein stärkeres Leben nach diesem Vollerfrühling durch die Menschheit geht. Beispiele, wie man es nicht machen darf, um den Frieden unter den Menschen anzustreben, haben wir in Fülle und Fülle erlebt. Sie haben den Satz, das Mißtrauen nicht beseitigt, sondern verschärft. Eine Vielheit zerstückter Kräfte kann eben nicht zum Ziele kommen, wenn sich jeder seine besondere Ansicht über das Gute und Vernünftige bildet. Man sucht das der heutigen Generation vielfach zu entschuldigen, weil sie eben aus Menschen des Ueberganges bestehe. Man vergißt aber hinzuzufügen oder vielleicht übersehen man es mit Absicht, daß diese Vielheit der zerstückten Kräfte lediglich und ausschließlich deshalb nicht zum Ziele kommen kann, weil sie eben eine Vielheit ist. Was wären aber selbst Menschen des Ueberganges im Zeichen der Einheit, im Zeichen des verklärten ehelichen Wollens! Diese Menschen des Ueberganges sind Erneuerer, ohne aber das Neue gefunden zu haben, da sich der Weg zur Erneuerung nicht vom vom Wege der Einheit trennen läßt.

Was sich erneuern will, das muß sich aus dem Dunkel der Passion zum Lichte ringen. Wir brauchen die Einheit, die sich gründet auf die Liebe zur Scholle, auf die Liebe zur Heimat. Und auch die Gesamtheit der Völker wird sich trotz aller Kompromisse und trotz aller Konfessionen nicht eher emporkommen zum neuen Licht, als bis auch hier die Verjüngung, die aufrichtige große Gemeinschaft der Wollenden die letzten ungeligen Widerstände niedrigerungen hat.

Jeder, der Ostern mit ganzem Herzen begehen will, muß Ostern feiern als Kämpfer Christi. Der Feind ist die höchste Liebe, der den Satz überwindet durch Liebe, durch Treue und Aufopferung. Die Umgestaltung der Welt im Sinne des Vollerfrühlings wird nicht anders zu erreichen sein als durch diesen Dreieck der Treue, der Liebe, der Aufopferung. Es gibt anders kein Ostern der Nationen und auch kein Ostern im engeren Kreise des Einzelvolkes.

Wettervorhersage für Samstag, 16. April: Anhalten der veränderlichen Witterung bei leicht zunehmender Temperatur.

Wohlfahrtsbriefmarken. Die letzten Verkaufswochen für Wohlfahrtsbriefmarken werden noch einen recht guten Erfolg bringen. Gerade die Osterzeit, in der viele Grüns in aller Welt hinausgeschickt werden, gibt die beste Gelegenheit zur Verwendung von Wohlfahrtsbriefmarken. Die Marken sind nur noch bis zum 20. April d. J. bei den bekannten Wohlfahrtsstellen zu haben; ihre postalische Gültigkeit behalten sie bis zum 30. Juni d. J.

Schwerhörige

können selbst in hartnäckigen und veralteten Fällen mit unseren neuesten ärztlich empfohlenen Apparaten sofort gut hören!

Prospekt Nr. 15 kostenlos.

Deutsche Otophone Comp. G. m. b. H. Frankfurt a. M., Almenstraße Nr. 46. Almenstraße Nr. 47.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim.

Einladung.

Dienstag, den 19. April ds. Jrs., 8 Uhr abends, findet eine Stadtverordnetenversammlung statt, wozu ich die Herren Stadtverordneten u. Magistratsmitglieder ergebenst einlade. Hochheim am Main, den 16. April 1927.

Der Stadtverordneten-Vorsteher, gez. Hirschmann

Tagesordnung:

Berichterstattung über den Stand der Verhandlungen mit Gaswerken zur Belieferung der Einwohner mit Gas und Beschlußfassung über den Abschluß eines Gaslieferungsvertrages mit einem Werk.

Betrifft: Mutterberatungsstunde.

Die Mutterberatungsstunde wird am Dienstag, den 19. April ds. Jrs. nachm. 4 Uhr in der Schule abgehalten. Der Herr Kreisarzt wird anwesend sein.

Hochheim a. M., den 14. April 1927.

Der Bürgermeister: Arzbächer.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 17. April 1927.

Hochheiliges Osterfest, Feiertag der Auferstehung unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.

6.30 Uhr Auferstehungsfeier, 7 Uhr Frühmesse und Ausstellung der hl. Kommunion, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Pontifikat und lateinische Messe, 2 Uhr sakramentalische Bruderschaftsandacht und Umgang.

Ostermontag, den 18. April 1927.

Der Gottesdienst wie am ersten Feiertag.

2 Uhr Osterandacht, altes Gebetbuch Nr. 513, 3.30 Uhr Mariänlische Kongregationsandacht. In beiden Vereinen Anmeldung neuer Mitglieder, 4 Uhr Versammlung des Marienvereins. Beichtgelegenheit: Samstag 4 bis 7 Uhr u. nach 8 Uhr, Sonntag 4 bis 7 Uhr.

Mutterverein. Das Vereinsblatt wird Sonntag nach der Frühmesse ausgeteilt.

Evangelischer Gottesdienst.

1. Osterfeiertag, den 17. April 1927.

Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst. Der Weg des Lebens über den Tod. Mitwirkung des Volksgesangs.

2. Osterfeiertag, den 18. April 1927.

Vorm. 10 Uhr Gottesdienst.

An den Feiertagen Spezial-Ausschank des beliebten

13% Oster-Gold

der Pfungstädter Brauerei

Frankfurter Hof, Frau Bromm

Bahnhof-Restaurant Alb. Lederbogen

Zum Taunus, Philipp Schreiber

Ein Urteil!

Weingut Rotenfels

KARL VOIGTLÄNDER SÖHNE · BAD MÜNSTER 7 ST.

I.G. Farbenindustrie A.-G.,
Hochheim a. M.

BAD MÜNSTER A. ST.
den 15. Dezember 1926

Auch in diesem Jahre verwendeten wir auf unseren Gute wieder Nosperal und Nosprasen ausschliesslich und waren mit der Wirkung beider Bekämpfungsmittel wieder sehr zufrieden. Der Wurm trat in unseren Lagen auch dieses Jahr wieder nicht in starkem Masse auf, wir konnten daher die Wirkung von "Nosprasen" gegen den Wurm nicht restlos beobachten.

I.G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft
Hochheim a. M.

Zor

gut erhalten billig abzugeb.
Näheres bei Johann
Hofmann Hintergasse 23.

Leder

für Sohlen und Fled
taufen Sie billig und
gut bei

J. Siegfried jr.
Hochheimerstrasse 38.



Vom zweiten Feiertag ab steht ein grosser Transport

Hannoveraner Ferkel u. Einlege-Schweine

von 25 Mt. an zum Verkauf bei
Hag & Kung, Hochheim, Telef. 48

Geschäfts-Empfehlung!

Ich empfehle zu den bevorstehenden Feiertagen und kommenden Sommerzeit selbstgestrickte

Socken, Strümpfe, Sportstrümpfe
Sportsocken in schwarz, farbig und bunt

in 3, 4 und 5 Draht zu den billigsten Tagespreisen; auch empfehle ich mich im Anstricken von Strümpfen und allen vorkommenden Strick-Arbeiten. Wollen kann von mir gestellt werden.

Eva Sad, Delfenheimerstrasse 3

Küder

abzugeben, während
Zuchtzeit. Zuchtstall
der Pandw.-Kammer.



Reelle Bedienung.

Reelle Bedienung.

Jacob Dreisbach

Hochheim am Main, Niedstrasse Nr. 10

Wir essen in Mainz

immer am vorzüglichsten
im neu renovierten

Münchener Löwenbräu

(früher Wöcker)

am Stadttheater.

Bekannt für vorzügliche Küche
gepflegte Spezialbiere.

Prima Apfelwein

(natur), Zwetschen- und Birnen-Atweg vorzüg-
zum Tagespreis

Müller, Hochheim, Frankfurterstrasse 1

Ebenso empfehle ich rottannen und fichte Bohlen,
Stangen, Rechenstiele und schwere Stangen.

Körperschulung der Frau

Es ist jedem Mädchen und jeder Frau ermöglicht, ihren Körper geschmeidig und frisch zu machen, indem sie nach den bewährten Anleitungen Dora Wenzlers, der bekannten Leiterin der Dora Wenzler-Schule, regelmäßig ihre Übungen machen: Dora Wenzler, Körperschulung der Frau. Folge mit 52 Lehrbildern. 25. Auflage. Rm. 4.50. 3. Auflage Folge mit 41 Lehrbildern. Neu! Rm. 4.80.

Hier ist der Schlüssel zum körperlichen Wohl der weiblichen Geschlechts!

(Verlag Dietl & Co., Stuttgart)

Zu beziehen durch: die Buchhandlungen.

Wochenplan

das Staatstheater zu Wiesbaden vom 17. bis 19. April			
Großes Haus			
Sonntag 17.	Die Meisterlanger von Nürnberg	Anfang	5.00
Montag 18.	Carmen	Anfang	6.00
Dienstag 19.	Die Fledermaus	Anfang	7.00
Kleines Haus			
Sonntag 17.	Und das Licht scheint in der Finsternis	Anfang	7.00
Montag 18.	Die Frau ohne Ruh	Anfang	7.00
Dienstag 19.	Dover-Calais	Anfang	7.00
Stadttheater Mainz.			
Sonntag 17.	Roberta	Anfang	7.00
Montag 18.	Domino	Anfang	7.00
Dienstag 19.	No. no. Nanette	Anfang	7.00

Ges.-V. Sängerbund

Hochheim am Main
Gegr. 1844 — Errungene Preise 14

Motto: In Freud und Leid
zum Lied bereit.

Am 2. Osterfeiertag 4 Uhr nachm. im
Saalbau „Zur Krone“ Aufführung der
Operette

„Der liebe Onkel von Blatzheim“

Urkomische Schwank-Operette für 6 Herren u.
3 Damen. Spieldauer 1 Stunde u. 20 Minuten

Ein Piston-Solist aus Mainz wird verschiedene Solis blasen.

Männerchöre dem Kunst und Volksge-
sang entsprechend gelangen zum Vortrag,
sowie Duette Coupletz und Musikstücke.

Freunde und Gönner des Vereins sind
zu dieser Veranstaltung herzl. eingeladen.
Eintritt 50 Pfg. und 10 Pfg. Steuer.

Abends 8 Uhr Ball

Unsere geschätzten inaktiven Mitglieder
werden auf diesem Wege freundl. eingeladen
u. gebeten, ihre Vereinsabzeichen anzulegen.

A. Hoffmann

Spezialarzt für Lungenkrankheiten

(Sämtliche Erkrankungen der Lungen und des Rippenraums
einschließlich Tuberkulose.)

MAINZ, Ludwigstrasse 12. Telefon 994

Röntgenlaboratorium — Höhensonnenbestrahlung
Tiefeninhalation nach Prof. Dr. Spiess.

Weinbergspläne!

1. Transplant. sowie auf beidem Wege imprägniert
Stück 1,20 — 2 m. lang, Baumstämme, Pfosten, etc.

Besteller, Pläne für amerik. Anlagen und zur Einfriedi-
gung 2-300 m. lang, liefert zu billigen Preisen.

Gg. Jos. Friedrich, Oestrich im Rheingau,
Telefon 70, gegründet 1875.

Gesang-Verein „Liedertafel“

Hochheim am Main

Gegründet 1907

Chorleitung: Herr H. Schilp, Mainz

Am 1. Oster-Feiertag 1927, abends 8 Uhr im
„Kaiserhof“ unter Mitwirkung des jugendlichen
Geigers Herrn H. Kern, Mainz

K-O-N-Z-E-R-T

Programm

1. Einkehr, Chor Zöllner
2. Prolog Schilp
3. Violinsolo: a) Hochzeitsmarsch Moffat
- b) Waldlust Wenzel

4. Das Kreuz der Mutter

Schauspiel in 2 Aufzügen von Marcellus
Personen: Morgan, Großkaufmann — Marianne,
seine Pflanztochter — Weigel, Oberjäger — Doll-
mann, Führer einer Schmugglerbande — Pöhl-
seln Vertrauter — Konrad, Dollmanns Pflege-
sohn — Ulrich, Thomas, Woll, Schmuggler —
Reimer, Grenzjäger —

5. Violinsolo: a) Berceuse Oodard
- b) Gavotte Moffat
6. Chöre: a) Das stille Tal Böhme
- b) Abmarsch Heinrichs

— 10 Minuten Pause —

7. Goldhaar, der Junge, Chor Orimm
8. Violinsolo: a) Variationen über ein Thema Weisel
- b) Un petit rien Hartig

9. Heimweh

Singspiel in 1 Aufzug von Buchner
Personen: Wirt zum Adler — Cenz seine Tochter
Hans sein Sohn — Mechold, Fabrikant — Hise
seine Tochter — Franz Börner — Ein Postbote
10. a) Die Grenadiere, Chor Pütz- b) Der Spielmann, Chor Kraemer

Am 2. Osterfeiertag abends 8 Uhr ebenfalls im
„Kaiserhof“

Tanzbelustigung

Zu beiden Veranstaltungen ladet freundlichst ein
Mit treudeutschem Sängerkreis
Gesangverein „Liedertafel“

Eintritt zum Konzert pro Person 75 Pfg. einschl.
Steuer. Zur Tanzbelustigung Eintritt frei, 4 Tanz 10
Pfg. Unsere verehrten Ehren- und inaktiven Mitglie-
der haben freien Eintritt.

N. B. Es wird gebeten sich mit vorstehendem
Programm zu bedienen, da an der Kasse keine ver-
kauft werden.



Fröhliche Ostern

Wunder des Ostermorgens.

Von Eugen Stangen.

Schon will um den Holunder
Ein weißes Blüten wehn, —
Es will ein altes Wunder
Jung durch die Lande gehn.

Es will die Dornenkronen
Umhüllen sanft und leicht
Mit weißen Anemonen
Still in der Osternacht.

Und will ein Licht verkünden,
Vor dem die Schatten fliehn, —
Den Heimweg sollen finden,
Die in der Fremde ziehn.

Die Herbstverblühten Schmerzen,
Die will kein Frühling sehn,
Im Lenz soll in den Herzen —
Nur Liebe auferstehn!

Ein Herz — das kann nur sprühen,
Wenn in ihm Ostern ist!
Ein Mund — der kann nur blühen,
Wenn ihn die Liebe küßt!

Nur das heilt alle Wunden
Und macht so still und gut,
Wenn selig heimgefunden
So Herz bei Herzen ruht ...

Schon will um den Holunder
Ein weißes Blüten wehn, —
Es will ein altes Wunder
Jung durch die Lande gehn ...

Lasset uns Ostern halten!

Ostern — ein Fest, so lassen es die Leute auf, und Ostern muß man feiern, so denken die Leute. Hier aber sagt der Apostel: Lasset uns Ostern halten. Das klingt viel mehr wie eine Pflicht denn wie ein Fest und das ist ganz richtig, daß man über dem Feiern immer vergessen darf, was dabei herauskommen soll, was übrig bleiben muß in Herz und Leben, wenn die Glocken verklingen sind und der Mittag wieder beginnt. Was nützte die Sonne, wenn sie nur leuchtet und schiene, wenn nicht unter ihrem Licht und Wärme in Heide und Feld, in Wald und Garten Leben sproßte?

So wie die Sonne müssen Ostergedanken und Osterbilder, Osterfeiern und Osterlieder etwas wecken lebendig machen, stärken in dem Christenherzen. Und diesem Herzen muß etwas herauskommen aus Tageslicht, ins Einzelne, wie ins Volksleben, sonst gleich das Herz dem Stein, den die Sonne vergeblich erwärmt. Was ist's, das da herauskommen soll? Querschnitt ein großer, starker Glaube, nicht der Tod regiert die Welt, sondern das Leben herrscht auf ihr. Wie sie ihr dort nicht haben umbringen können auf Golgatha, der Heiland der Welt, wie Striden, Weihen, Kreuz, Nagel zum Tode, er noch heute lebt und schafft in der Menschheit, so ist alles wahrhafte Leben sieghaft über den Tod. Darum keinen Schrecken mehr vor dem Sterben, das nur ein Wandel ist des Lebens in neue Gestalt, darum kein Grauen mehr vor dem Alter, das nur die Jugend ist vor der Ewigkeit, darum Trost allem Verfall äußerer Kraft und Schönheit, die nur ein Zeichen sind innerer Stärke und innerer Reife; darum ist der Kern des Apfels voller neuen Lebens, wenn der Apfel selbst verfault und mürbe vom Baume fällt. Dort ist der Meister am größten, wo er am strengsten steht unter sommerlichen Qualen. Hinweg mit den Klagen, daß die Welt immer schlechter werde, mit dem Jammer über die Verarmlichkeit der Welt. Vor Herben, was da Herben mag und soll und will, das Leben steht, das ist der Osterglaube.

Aus solchem Glauben quillt unendlich Leben, taucht jede Seele in Schaffen und Wirken, fröhliches Spiel mit Kindheit und Jugend, froher Wonne von Natur und Schönheit. Und solchem Glauben kommt ein Herz zum Leben, das über die Erde geht mit leuchtenden Tönen und mit unerschöpflichem Willen alle Tiefen im Innern der Welt zu erobern, die Welt zu verändern, die Welt zu neuem Leben zu erwecken, die Welt zu neuem Leben zu erwecken.

troffen? Wird der kleinliche Streit, wird Kälte und Härte, wird Raue und Selbstsucht aus den Häusern weichen? Werden die Herzen abwerfen, was sie krank und bange macht? Siehe zu, ob Osterleben aus dir hervorkommt aus der Osterbotschaft, und ob du dich aufrichten kannst zur Osterhoffnung.

Sie haben eine schöne Sitte irgendwo. Still sammeln sich im Morgengrauen des Ostermontages die Glieder der Gemeinde in der dunklen Kirche. Leise

klingt die Orgel und sagt etwas von Sterben und Vergehen und klagt mit den Verlassenen und den Hinterbliebenen. Droben aber auf dem Turm der Kirche steht der Wächter, nach Osten blickt er, wo die Sonne wohnt; und wenn's dann dämmert immer leuchtender, immer heller, wenn glühend kommt der Morgenröte Licht, dann, wenn der erste Strahl am Horizont aufblitzt, — ein voller Ton! Er zieht die Glocke an! Dann hebt die Orgel an ein mächtig Klingen, jubelnd fingen alle alle mit und ziehen hinaus zwischen Gräber und Kreuze, und stehend an der Toten Stätte, singt der Chor der Lebenden: Ich sage es jedem, daß er lebt und auferstanden ist, daß er in unserer Mitte schwebt und ewig bei uns ist, ich sage es jedem, jeder sagt es seinen Nächsten gleich, daß bald an allen Orten tagt das neue Simeleisch. Christ ist erstanden von der Marter all, des laßt uns alle froh sein, Christus will unser Trost sein. Halleluja!

Osterhoffnung, die von der Erde in den Himmel greift, Osterleben, das vom Himmel auf die Erde reicht, Osterglauben, der um sich spürt und in sich spürt das ewige Leben des ewigen Gottes, Gott schenke sie uns!



Osterflänge!

Von E. Gutschow.

In dem kleinen Forsthaus herrschte reges Schaffen. Alles sollte zum Osterfest hergerichtet werden, erwartete man doch Gäste! Helmut Keller, der Oberlehrer und einzige Sohn des Hauses wollte, wie alljährlich dabei die Feiertage verleben. Aber bang fragend schaute sich das alte Försterpaar an ... würde es gut werden? — Vor Jahresfrist war ihm die Gefährtin genommen, nun mußte er seinen Kindern Vater und Mutter zugleich sein. Still hatte der ernste Mann das schwere Los auf sich genommen und verwaltete gewissenhaft das heilige Erbe. Für den kommenden Sommer wollte er nun jetzt schon die Kleinen, Heinz, kaum zweijährig und das um ein Jahr ältere Schwesterchen Ursula bringen. Freilich, die beiden Alten zögerten sich schon auf das junge Leben im Hause, sollte doch wieder ein Vachen durch die Räume schallen! Dabei zwinkerten sich die alten Leute vergnügt zu — zwei waren es ja, da kam niemand von ihnen zu kurz.

Wer sich aber am meisten freute, war Hanna Volten, das Flechtstüchchen. Selbst erst zweijährig war sie, hatte sie, die Weiße, hier im Forsthaus eine zweite Heimat gefunden, lebte nun schon fünf Jahre hier. Aber so still war es oft, daß Hanna Volten ganz vergaß, daß sie ja noch jung, so blühend, nur der alte Grünrod verstand dann und wann einmal lücheln durch seine Schnurren aufzuhebeln und das waren dann Hanna Volten die liebsten Stunden. Sonst aber viel das Leben der drei Leute einsam hin.

Nun endlich war der Abend heran und Förster Keller lud zur Suppe, um seine Familie, wie er das kommende Flechtstüchchen gern und stolz nannte, in Empfang zu nehmen. Da trat auch schon der Jung ein, ein rechtliches Pflänzchen wurde es, die Kleinen klappten überaus gern an dem Tisch herum, ein verträgliches Schmeicheln ging über seine Lippen, als er brummelnd mit einem lauten Schrei nach seinem Sohn ausrief. Mit lauten Wellenschall wurde die Suppe

fahrt angetreten und bald hielten Vater und Sohn ein gemütliches Plauderstündchen, dann und wann geriet der Grünrod ins Jägerlatein, Helmut kannte seinen Vater und ließ es geduldig über sich ergehen, wußte er doch, wie der alte Herr sich freute, wenn er aufmerksame Zuhörer fand.

Dann hielt der Wagen vor der kleinen Försterlei. Zwei junge Arme griffen zu und hoben beehende die Kleinen heraus. Ein jubelndes Begrüßen wurde es, und oft mußte „Tante Hanna“ sich von den Kleinen, mutwilligen Kinderhänden zusehen lassen. Froh und selbst so jung tollte sie mit den Wildfängen durch die Räume, gar nicht heiß genug konnte es hergehen. Endlich aber wurde auch das kleine Volk müde, zu viel Neues war auf sie eingestürzt, da nahm Hanna Volten entschlossen die schlaftrunkenen Ferienfahrer und trug sie behutsam ins Kammerlein. Schnell wurden sie in die Federn gesteckt und schliefen mit roten Wägen in den Ostertag.

Emig sah man am frühen Morgen Hanna Volten schon an den Betten hantieren. In allen Farben blühte es aus dem grünen Rasen — Osterfeier! Ein dankbares Lächeln huschte über das Gesicht Helmut Kellers, als er das liebe Walten beobachtete und dankbar brückte er dem sorgsam Hausmütterchen beim Morgenruß die Hand.

Da hörte man auch schon ein Trippeln, laute Stimmen, zwei kleine Menschenkinder huschten mit flinken Beinchen zum Frühstückstisch, lieb wußte ihnen Hanna Volten alles zu richten, mit unendlicher Geduld beantwortete sie immer wieder die nicht enden wollenden Fragen der Kleinen Trabanten. — Da huschte plötzlich drüben am Baldestrand ein Häuschen vorüber, nun war aber das Signal zum Eiersuchen gegeben! Wie die wilde Jagd stürmten die drei in den Garten, jubelnde Kinderstimmen kündeten reichen Fund. Unendlich froh schaute Helmut Keller dem lustigen Treiben zu und konnte sich nicht satt sehen an dem Bild von sprühendem Leben und Jugendfreude. —

Nun mußten aber auch „die Großen suchen“, wie Helmut Keller erst kündete und nicht minder froh ging es zu. Klitz kleine Kinderfüßchen trippelten immer leberher. Jubelnd hielt Hanna Volten ein Riesenscherer, behutsam nahm sie es auseinander und schaute verwirrt auf den Inhalt — ein kleines Bild, Helmut Keller mit seinen beiden Wildfängen und darunter ganz schlicht die Worte: „Bitte, unsere liebe Mama zu sein!“ — — — Ungestim pöchte das Jungmädchen her, fassungslos las sie es immer wieder und wieder, angriffen glitten ihre Augen umher, in heiserer Freude preßte sie die Hände fest ineinander und strich dann wieder mit zuckenden Fingern über die blonden Kranzöpfe — — — „mein, mein“, jubelte ihr Mund. — Da war ein Leuchten in des Mannes Augen, mit schnellen Schritten stand er an ihrer Seite, legte fest den Arm um die schlanke Gestalt und — „hab Dank, kleine Hanna“ flüsterte er ihr nur zu.

Vom Turm der kleinen Forstkirche mahnten ernst die Glocken. Nun hatte auch Helmut Keller sein Osterfest — die Auferstehung erlebt! Und still, Seite an Seite schritten die jungen Leute, umbrast von Orgelflänge durch die hohe Kirchenspurte in ... ein neues Leben!

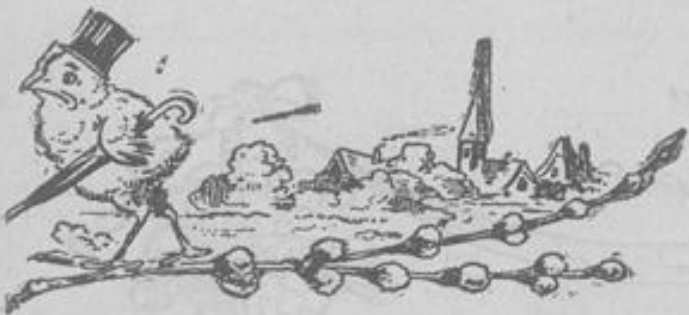
Ist Osterwasser heilkräftig?

Uralte ist der Glaube, daß ganz zeitig am Ostermorgen unter bestimmten Formalitäten geschöpftes Osterwasser eine schier unbegrenzte Haltbarkeit besitze und ein treffliches Heilmittel sei gegen Augen und Hautkrankheiten.

Dieser Glaube erscheint, was die Haltbarkeit des Osterwassers anbelangt, nach wissenschaftlichen Untersuchungen, aber auch schon bei einfacher nüchternen Überlegung nicht ganz unbegründet, nur mit der Maßgabe natürlich, daß es keineswegs darauf ankommt, das Wasser gerade am Ostermorgen zu schöpfen und dabei auch noch allerlei „Traditionen“ anzuhängen, wie z. B. bis zur Rückkehr ins Haus nicht zu sprechen, rückwärts zu laufen, sich erst im Wasser zu waschen usw. Die Ursache der „Heilkraft“, wenn wir diesen Ausdruck verwenden wollen, ist einfach darin zu erblicken, daß im Frühjahr das Osterwasser reiner ist als im Sommer, zufolge der geringeren Temperatur und der noch nicht so stark entwickelten Algenflora. Die Flüsse hoch angeschwollen, das Wasser nicht so klar und nimmt alle oder doch sehr viel Schmutz mit sich fort, dabei fehlen an ihm schon die durch sommerliche Wärme erzeugten stofflichen Veränderungen.

nisprodukte mit ihren hunderterten kleinen und kleinsten Lebewesen.

So also ist das Frühlingswasser, das Osterwasser nichts anderes als ein reines Wasser, deshalb aber durchaus nicht heilwirkender als reines Brunnenwasser.



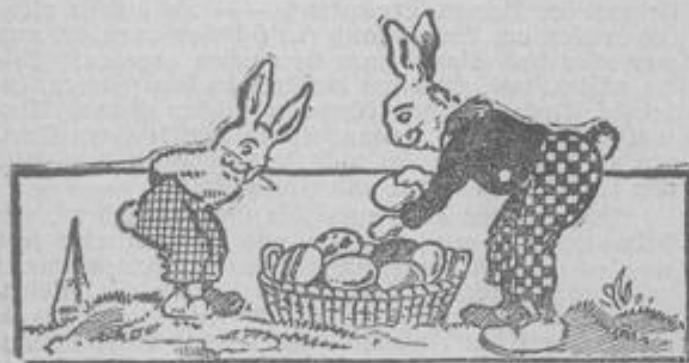
Osterhase und Osterküchlein.

Unter den Ostergechenken, mit denen man die Kinder beglückt und Erwachsenen ebenfalls noch Freude bereitet, wird das Osterei wieder an erster Stelle stehen.

Es ist das Ostergehenk und wird es bleiben, und ist es auch kein richtiges Ei, sondern ein Erzeugnis aus Marzipan, Schokolade, Papiermasse, Porzellan oder einem andern Stoff, so hat es doch die Eiform und behält seine Bedeutung. Wie im Ei die Verdunstung schlummert, die eines Tages die Schale sprengt und sich lebensfreudig entfaltet, so ist Ostern die Natur aus ihrem Schlaf erwacht, tausend Kräfte regen sich, und junges, neues Leben dringt ans Licht. Der alte gute Osterhase ist nach wie vor Ueberbringer des Eies, Jahr um Jahr erfüllt er diese Mission geireulich und erscheint er auch nicht immer in Person, er war es dennoch, der das Ei gebracht hat. Wo er sich persönlich bemüht, wird er herzlich begrüßt, der Korb, den er auf dem Rücken trägt, wird durchsucht, und jedes Ei, das sich darin findet, dankbar entgegengenommen. Und das Küchlein duldet es auch, daß man ihm den Kopf abdreht und nachschaut, ob es mit Eiern ausgestopft ist, auch diese muß es dann hergeben.

Neben dem Osterhasen ist das Osterküchlein am Auferstehungsfeiern wohlgekauft. Eßbar ist es noch seltener als der Osterhase, der wenigstens aus brauner Schokolade gegossen ist, das gelbe Federkleid des Küchleins verbirgt keinen mit Eiern ausgestopften Leib und die Schalen, die ihm anhaften, sind auch nicht genießbar, aber man kann es zur Sicherheit doch daraufhin untersuchen. Vielleicht erlebt man doch eine Ueber- raschung. Und zieht das Küchlein ein Wägelchen hinter sich her, so untersucht man dies jedenfalls, denn darin wird schon etwas stecken.

Nun wäre es ja das Beste, solch ein Osterküchlein würde sich gemach zu einer stattlichen Henne auswachsen und diese würde täglich frische Eier legen. Bei den hohen Eierpreisen wäre das ein wertvolles Geschenk. Aber so weit ist die Osterartikelfabrikation noch nicht. Wir wollen hoffen, daß sie übers Jahr mit dieser Neuheit aufwarten kann.



Die Göhne des Senators.

Erzählung von Theodor Storm.

14. Der vorübergehende Totengräber, dessen Gruß er nicht zu bemerken schien, gewahrte mit Verwunderung, wie Herr Friedrich Jovers mit seinem Stode recht unbarmherzig gegen einzelne der alten Wäsche stieß, während doch, wie von einem trostigen Entschluß, ein stilles Lächeln auf seinem Antlitz lag.

Plötzlich aber richtete Herr Friedrich sich auf und schritt an dem Kirchhof in die Stadt hinein; er schritt nicht seiner Wohnung zu, sondern die lange Osterstraße hinauf, wo das Haus des Meisters Hinrich Hansen lag.

Und acht Tage später, an einem sonnigen Spätnachmittag, hielt der Chaisewagen des Senators wieder vor des. Haustür; die Reisenden samt Kind und Kinde waren h. zelehrt. Als der schlafende Erbe glücklich vom Wagen und oben in der Kinderstube untergebracht war, lief die junge Frau, wie zu neuer freudiger Bestimmung, durch alle Räume ihres Hauses, und als sie hier überall gemessen war und, dank der alten schwiegerseligen Köchin, alles in musterhafter Ordnung vorgefunden hatte, schritt sie langsam den Gang hinab, der an der Küche vorbei zur Hofstür führte. Ihr Gesicht war plötzlich ernst geworden, und es blickte eine Weile, bevor sie die Schritte aufdrückte und hinaus trat.

Aber so zögernd sie hinausgegangen war, so rasch kam sie jetzt zurück; sie flog fast an der Küche vorüber nach dem Hausflur; ihre Augen strahlten: „Christian, Christian Albrecht!“ rief sie. „Wo steht das Kind doch, komm geschwinde!“

Da trat er schon mit heiterem Antlitz aus der Schreibkammer auf sie zu.

„Komm!“ rief sie nochmals und ergriff ihn bei der Hand. „Ein Wunder, Christian Albrecht, ein wirkliches Wunder! Wie aus dem Nichts von dem Fischer an der Brä! Ein schwarzer fälscher Kopf, ein Haus, ein Valost; immer höher

Die Wunderlinde von Annaberg.

Eine jahrhundertalte Osterlegende.

Die im Erzgebirge gelegene Gemeinde Annaberg nennt seit vielen Jahrhunderten eine Linde ihr Eigen, die heute so gewaltig ist, daß zehn Mann ihre liebe Not haben, den mächtigen Stamm dieser Rieslinde zu umspannen. Ueber die Geschichte des Baumkolosses weiß die Legende folgendes zu erzählen:

Um das 15. Jahrhundert lebte in Annaberg ein junger Bursche, ein Nichtsnutz und Gottesleugner dazu. Alles Religiöse übergoß er öffentlich mit Spott und Hohn. Seinen Mitmenschen war der gewissenlose Frevler längst ein großes Aergernis geworden.

Als es der Spötter, statt sich zu bessern, immer toller trieb, traten seine Eltern an den Ortsgeistlichen mit der Bitte heran, mit allem Ernste dem übermütigen Menschen das Schändliche seines Tuns klar zu machen und ihm gründlich ins Gewissen zu reden.

Der Zufall wollte es, daß der andere Morgen ein Ostermorgen war. Jubelnd zwitscherten im Geäst die kleinen gefiederten Frühlingsherolde, ein frohlockendes Dankgebet für den gütigen Schöpfer, der aus Winternacht die Erde zu neuer Seligkeit erheben ließ.

An diesem Morgen ging der Geistliche mit dem Gotteslästerer auf den Friedhof, zeigte mit ausgestrecktem Arme nach den Gräberreihen und begann dann also: „Sieh um dich! Ueberall hier auf dem Gottesacker ist eine ewige, herrliche Saat ausgestreut, eine Gottesfaat, die einstmals wieder zum Lichte erheben wird, so wie sich ringsum die Natur durch des Allgütigen Wille aus bänglichem Winterleid wieder zu neuer, wunderbarer Pracht erhebt. Wie heute in der Natur sich alles wieder freudig zum Leben kehrt, so werden auch einstens alle, die da in Gottes süßem Frieden schlafen, auferstehen zu einem ewigen, seligen Leben.“

Höhnisch auflachend spottete der verwogene Bursche über die priesterlichen Worte und meinte: „Ebenso wenig, wie diese junge Linde wieder aufblühen könnte, wollte man sie ausreifen und verkehrt, mit den Ästen nach unten, in den Boden stecken, ebensowenig gibt es für einen Toten ein Wiedererwachen.“

In der Seele des Pfarrers aber brannte plötzlich wie ein mächtiges Feuer ein ungeheures Verlangen nach einem Zeichen vom Himmel, auf daß der Lasterer, der Menschenworten nicht mehr glaubte, ein Wunder

mit eigenen Augen erlebe. Und der Priester riß mit scharfem Ruck den jungen Lindenbaum aus der Erde, kniete sich dann auf die Erde und bat flehentlich, wie nur ein Mensch flehen kann, daß Gott in einem sichtbaren Zeichen seine Größe, Macht und Herrlichkeit offenbaren möge. Als dann pflanzte der Pfarrer die Linde, so wie es der unglückliche Bursche gewünscht hatte.

Einige Wochen darauf, als der Priester wieder mit dem Gotteslästerer den Friedhof betrat, da blühte die gleiche Linde so üppig und so augenerfreuend, daß selbst der Ungläubige nicht mehr den Mut fand, im Anblicke dieses Gotteswunders noch ein Wort des Zweifels zu äußern.

Ganz merkwürdig verschlungen ragen auch heute noch die Wurzeln dieser Osterwunderlinde hinauf in die Höhe, gleichsam als Fingerzeige für alle, die da freventlich vermaßen, ohne Gott und Gottesglauben auszukommen. Und selbst heute nach vielen Hunderten von Jahren noch blüht die Osterwunderlinde von Annaberg so schön, als könnte sie niemals müde werden, Zeugnis zu geben von göttlicher Allmacht und Güte...

Der verbriefte Osterhase.

Es wird soviel vom Osterhasen gesprochen und doch an ihm gezweifelt. Man verzehrt seine schönen Eier und — glaubt nicht an ihn. Ist das nicht Undank in höchstem Maße?

Es sei daher kundgetan, daß ein amtliches Schriftstück besteht, in dem die Eierlegeskunst eines Meisters Lampe bestätigt wird. Allerdings stammt dieses Schriftstück aus dem Jahre 1758. Es wird aber klir-

und klar in ihm erzählt, wie ein Förster namens Fuhrmann auf dem Felde ein junges Häschen fand, das sich später als Osterhase entpuppte. Er nahm es mit nach Hause, und zog es auf. Der Wohnplatz des kleinen Tieres war eine große Kiste. Und dort legte es im künftigen März sein erstes Ei. Es legte noch vier weitere, von denen man eins öffnete. Es war aber leider nur Wasser in dem Ei. Derartige Oster Eier würde man sich heute nicht mehr gefallen lassen und es ist nur gut, daß der brave Lampe am allermeinen Fortschritt der Welt teilgenommen hat und jetzt bessere Eier legt als vor 1 1/2 Jahrhunderten. Aber zu sehen bekommen hat ihn keiner mehr. Und der Herr Förster Fuhrmann war jedenfalls ein seltener Glückspilz, daß gerade er einen echten, rechten und bald hernach verbrieften Osterhasen fangen durfte. Er wurde dann auch mit samt Hasen und Haseneier von seinen pfälzischen Landesherren besohlen, und im laus des herrlichen Sekretariat wurde das Protokoll der seltsamgeschichte aufgenommen.

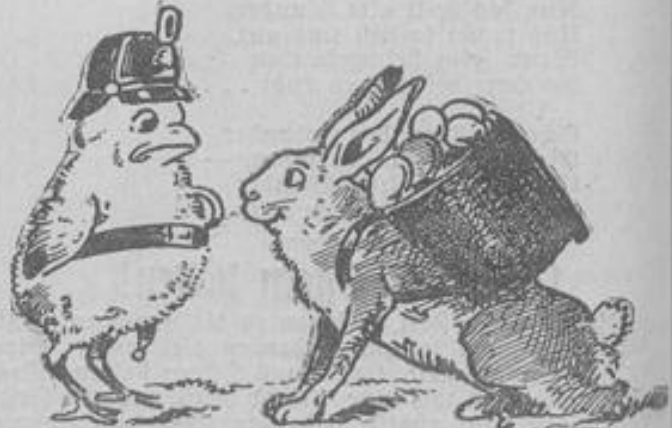
Es existiert noch, ja in der Naturaliensammlung in Ansbach liegen sogar noch die Haseneier. Wer's nicht glaubt, dem ist nicht zu helfen...

Der alte Fröh und das Osterwasser.

Die Berliner schöpften sich ehemals beim Stralauer Tor Osterwasser aus der Spree und glaubten an dessen Wunderkraft — zum Kummer des alten Fröh, der „dummes Zeug“ nicht leiden mochte, und sehr zum Aergern der Apotheker, die im Osterwasser einen gefährlichen Konkurrenten sahen. Ebenso ärgerte sich über den Aberglauben Planquappapatt, der unter der Tarnkappe seines Pseudonyms seit 1788 eine Volkschrift mit allerlei gepfeffertem Inhalt herausgab.

Er erzählt von den Berlinern, die Osterwasser schöpften: „Wie groß war sein Erstaunen, als er viele Menschen traf. Knechte und Menschen, Bedienten und Mädchen, Herren und Demoisellen, Christen und Juden, alles lief durcheinander. Sogar angesehen bürgerliche Familien holten sich in Bouteillen das Wasser. Angesehene Personen hatten sich verkleidet, sahen nicht nur ein Weibchen zu, sondern fingen auch mit den Mädchen, welche das Wasser geholt hatten, zu schäkern an und griffen sie sogar um die Taille. Natürlich lachten diese Mädchen nicht, fangen zu schimpfen an, und das Wasser verliert, weil gesprochen wurde, seine Kraft... Eine wahre Schande ist es für das aufgeklärte Berlin! Da Planquappapatt selber genau davon unterrichtet ist, so sieht er sich genötigt, dieses dem Polizeidirektor im Namen mehrerer rechtschaffener Bürger anzuzeigen und zu bitten, in Folge diesem Aberglauben und Osterwasser-Unfuge zu steuern.“

Daß der Appell an das Polizeidirektorium genügt hat, ist sehr zu bezweifeln, denn noch heute beschaffen sich manche Berlinerinnen ein Quantum Osterwasser. Allerdings machen sie sich die Geschichte bequem: wandern in der Nacht auf Ostermontag — zur Ruhe und lassen unter tiefem Schweigen die Wasserleitung in die Waschküchel fließen...



und höher, und dann eines angenehmen Morgens — „Mantje, Mantje Linde!“ — da lagen sie wieder in ihrem schwarzen Pott! Und sie sah mit glückseligen Augen zu ihrem Mann empor. Auch aus seinen guten Augen leuchtete ein Strahl des Glüdes.

„Ich habe es schon gesehen,“ sagte er. „Aber es ist kein Wunder, es ist viel besser als ein Wunder.“

Und als sie dann Arm in Arm auf den Hof hinaus traten, der wieder hell und frei wie früher vor ihnen lag, da haben sie die hohe Mauer bis auf ihr altes Maß hinabgeschwunden, und hinter der niedrigen Grenzleide stand Herr Friedrich Jovers und streute schwermütig dem Bruder seine Hand entgegen.

„Friedrich!“

„Christian Albrecht!“

Die Hände lagen ineinander. Aber jetzt erhob der Herr Friedrich der Kopf, als ob er nach den Zeichen des elterlichen Hauses hinüberlaute.

„Worauf hörst Du, Bruder?“ frag ihn der Senator.

Einen Augenblick noch blieb der andere in seiner horden- den Stellung, dann ging ein Lächeln über sein ernstes Gesicht.

„Ich meinte, Bruder, daß unser alter Papagei mich rief, aber er hat es neulich abends schon getan.“

Und als er das gesagt hatte, legte er die eine Hand auf den oberen Rand der Mauer, und mit einem Sage schwang er sich hinüber.

„Mein Gott, Friedrich,“ rief Frau Christine, indem sie einen raschen Schritt zurücktrat, „ich habe Dich noch niemals springen sehen!“ Und dabei standen ihre schönen Augen voll von Tränen.

Er faßte seine Schwägerin an beiden Händen. „Christine,“ sagte er, „dieser Sprung war nur ein Symbol. Ich werde künftig wieder häufig auf deiner Schwelle bleiben.“

Der Senator blickte fester in den nun wieder freige- wordenen Luftraum.

„Lieber Bruder,“ begann er mit bedächtigen Lächeln, „die ganze Mauer war ja eigentlich nur ein Symbol, außer daß sie denn doch leidlich dagehalten, und währenddem von alle Friedeböhm sich seine Federn nicht mehr schneiden konnte.“

Herr Friedrich unterbrach ihn:

„Wenns gefällig wäre, so nehmet noch einmal eure abgelegten Hüte und begleitet mich auf einer kurzen Veremene.“

„Was Du willst, Friedrich!“ rief Frau Christine.

„Alles, was Du willst!“

Und da Herr Christian Albrecht gleichfalls einverstan- den war, so gingen sie miteinander durch das elterliche Haus, wo Herr Friedrich führte sie den bekannten Weg hinten um die Stadt, an der grünen Mark entlang und wieder in die Stadt hinein.

Sie hatten längst bemerkt, daß er sie zu dem in Strei- befangenen Garten führte, aber sie trugten nicht. Sie gingen schweigend und in freudiger Erwartung neben dem Bruder her.

Am Eingange empfing sie der alte Andreas, die Stelm- horle in der Hand, ein schelmisches Schmunzeln im Gesicht. Alles zeigte sich in schönster Ordnung, an den jungen Apfel- bäumen waren alle Blüten aufgebrochen.

Herr Friedrich beschleunigte seine Schritte, während er den Muschelsitz zum Pavillon hinauf, dann aber an demselben vorbei und nach der Kirchhofseite zu schritt. Als sie hier zum dem Gebüsch hinaustraten, rief Frau Christine einen leichten Schrei aus, wie er sich in freudiger Ueberraschung so einmal von dem Frauenherzen löst, denn an der Stelle des truppen- hatten Hauses, welcher sonst die Scheide gegen den Kirchhof hin bezeichnet hatte, erhob sich vor ihnen eine stattliche Mauer, wie Herr Christian Albrecht sie sich immer hier gewohnt hatte. „Nun gewiß,“ rief die lächelnde Frau. „da steht es nun, auch die Liebe kann —“

Aber Herr Friedrich nahm so schnell entschlossen den Post vom Munde.

Fortsetzung folgt.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR 16

Beilage zu „Neuer Hochheimer Stadtanzeiger“
Geschäftsstelle: Massenheimerstraße 25

1927

Im Abendsonnenschein Novelle von Wolfgang Kemter

(Fortsetzung)

Doch, Friß, es gab zwei solcher Männer.
„Nun, und ...? Warst du zu wählerisch oder hat dein Herz nicht mitgesprochen?“

„Keines von beiden, aber es hat nicht sollen sein. Das einmal war das Schicksal dagegen, das anderemal das von mir geforderte Pflichtgefühl.“

„Wer waren die beiden? Du weißt, ich frage nicht aus Neugierde, und geschrieben hast du mir nie davon, mit keinem Worte auch nur eine Andeutung gemacht.“

„Verzeihe, ich mußte das mit mir allein abmachen, und du, Bruderherz, warst ja so weit weg. Du fragst, wer die beiden waren. Den einen hast du gut gekannt, es war der Gespieler unserer Jugend, Oswald Hirner.“

„Den Oswald hast du gern gehabt, der dann ...“
Klaudia nickte. „Wir hatten uns lieb und waren beide so froh und jung. Sahen nur Sonne und die Zukunft in den hellsten Farben. Oswald schwärmte, daß er bald seine Studien beendet

haben werde und ihm eine sofortige gute Anstellung sicher sei. Dann wollten wir gleich heiraten. Wie waren wir glücklich, wie sehr und wie kurz! Nach seiner letzten Prüfung sollte unsere Verlobung veröffentlicht werden. Vierzehn Tage vor dieser Prüfung ist Oswald bei einer Explosion im Laboratorium verunglückt. Er und noch ein Kollege waren sofort tot, der Professor, schwer verletzt, ist zwei Tage später im Spital gestorben.“

„Arme Schwester,“ sprach Friß Lieber voll Teilnahme, „das war freilich ein schwerer Schlag. Du schreibst mir einmal, ich erinnere mich jezt, von Oswalds frühem Tode, aber ich konnte nicht ahnen, was er dir war. Und dann, du sprachest noch von einem zweiten Bewerber?“

„Es war zehn Jahre später. Lange Zeit brauchte ich, bis ich Oswalds Tod endlich verwand. Aus allen Himmeln gestürzt, in die wir zwei so selig geschaut, hatte ich das Gefühl, nie mehr so lieben zu können wie dies einmal. Dann trat Ludwig Hellbach in mein Leben, ein ebenso intelligenter wie liebenswürdiger Mann. Er war Ingenieur in einer großen Maschinen-



Osterfrieden

fabrik und verkehrte in unserer Gesellschaft. Wir trafen oft zusammen, und bald merkte ich, daß er mich auffallend bevorzugte. Er war mir sympathisch, und wenn auch mein Herz nicht mehr so stürmisch und leidenschaftlich schlug, ich hätte ihm mein ganzes Vertrauen schenken können. Da kamen eines Tages Charlotte und Rudolf ganz erregt nach Hause. „Klaudia“, riefen sie, „was ist mit Ingenieur Hellbach? In der ganzen Stadt spricht man davon, daß er sich um dich bewerbe und keinen Korb fürchten müsse. Was fällt dir ein! Du willst jetzt heiraten, da Vater alt und gebrechlich ist, jetzt willst du ihn allein lassen, willst du herzlos von ihm gehen, jetzt, da er niemanden wie dich hat.“ So sprachen sie voll Entrüstung, riefen mein kindliches Pflichtgefühl an und verlangten von mir als etwas ganz Selbstverständliches das Opfer der Entfagung.“

Fritz Lieber war stehen geblieben. Auf seinen offenen Zügen zeigte sich ehrlicher Zorn.

„Das haben die beiden getan?“ rief er empört. „Das ist unerhört. Und du, Klaudia?“

„Ich, lieber Fritz, habe das Opfer gebracht. Als Hellbach mich wenig später wirklich fragte, ob ich sein Weib werden wolle, da habe ich ihm abgefragt. Ich dürfe Vater nicht allein lassen. Der alte Mann sei eine gute Pflege gewöhnt, die er bei fremden Menschen nie haben würde. Hellbach ist dann bald darauf nach Amerika gegangen, und ich habe seitdem nichts mehr von ihm gehört.“

Fritz Lieber zündete sich eine Zigarette an. Man sah es an seinen hastigen Bewegungen, daß er sehr erregt war. Er sprach zunächst kein Wort, erst nach einigen langen Zügen wurde er ruhiger.

„So, jetzt bin ich wieder im Geleise. Es ist mir warm geworden, da ist solch ein Beruhigungsmittel sehr gut. Was nützt schließlich hinterher alle Aufregung, wenn nichts mehr zu ändern ist. Rudolf und Charlotte haben sehr egoistisch gehandelt, aber — nun es hat keinen Zweck, noch lange darüber zu sprechen. Du hast großmütig auf alles verzichtet, was das Leben schön macht, du gabst eine vielleicht reiche Zukunft hin, um freudlos neben dem tränklichen, verbitterten Manne die schönsten Jahre deines Lebens zu verträuern. Mich dauert deine Jugend.“

Mit feuchten Augen wandte sich ihm Klaudia zu. „Fritz, du hast schon gesagt, es ist nichts mehr zu ändern. Lassen wir das also.“

„Hast recht“, rief dieser, „aber mir ist die Lust zum weiteren

Wandern vergangen; kehren wir um. Es drängt mich förmlich, dich mit hinaus zu nehmen aus dieser kleinen, dumpfen Stadt, aus dieser Enge, hinaus und hinaus in die reine Luft von St. Moritz. Ein sehr weites Betätigungsfeld wirst du dort finden, und ich will nur hoffen, daß es dir zusetzt.“

In aufquellender Freude reichte Klaudia ihrem Bruder die Hand. „Hab' Dank, Fritz, daß du mich mit dir nimmst. Hätte ich hier unter diesen Menschen legend

einen Dienst annehmen müssen, ich glaube, ich wäre zugrunde gegangen.“

„Schwester!“ rief Fritz Lieber, von diesen Worten betroffen, die wie ein Erlösungsschrei geklungen hatten.

Klaudia aber war schon wieder ruhig. „Verzeih“, daß ich mich so gehen ließ. Ich habe zu viel allein getragen, da mußte es einmal an die Oberfläche. Du sollst dich aber jetzt nie mehr zu beklagen haben.“

„Was fällt dir ein, Klaudia. Aber ich denke, es ist Zeit, daß ich dich entführe. Komm!“

Auf dem Rückwege zur Stadt fragte dann Klaudia ihren Bruder: „Wie kommt es, Fritz, daß auch du noch ledig bist, obwohl du in deinem Hotel sicher eine Frau gut brauchen könntest?“

„O ja, das schon, aber solange ich bald da bald dort als Angestellter war, hatte das Heiraten keinen Sinn, und da oben in St. Moritz wartete auf mich so viel Arbeit, daß ich ans Freie gar nicht denken konnte, gar keine Gelegenheit hatte, mich irgendwo umzusehen, geschweige mich zu verlieben.“

„Nun“, meinte Klaudia lächelnd, „du bist erst vierzig, also in den besten Mannesjahren. Das also nicht ist, kann noch werden. Jedenfalls werde ich meinen Platz gerne dann räumen, wenn Fritz Lieber eine Frau bringt.“

„Da kannst du noch warten“, lachte dieser. „Wenn du mir nur nicht früher durchgehst.“

Eine Stunde später schon verließ das große, geschlossene Auto die Stadt...

Klaudia Lieber arbeitete sich in ihrem neuen Wirkungskreise erstaunlich rasch ein. Mit jedem neuen Tage sah Fritz Lieber, welche Errungenschaft er mit seiner Schwester gemacht hatte, wie sie selbstsicher und klug die Dame des Hauses vertrat, überall ihre scharfen Augen hatte und doch dem Personal eine gute Herrin war.

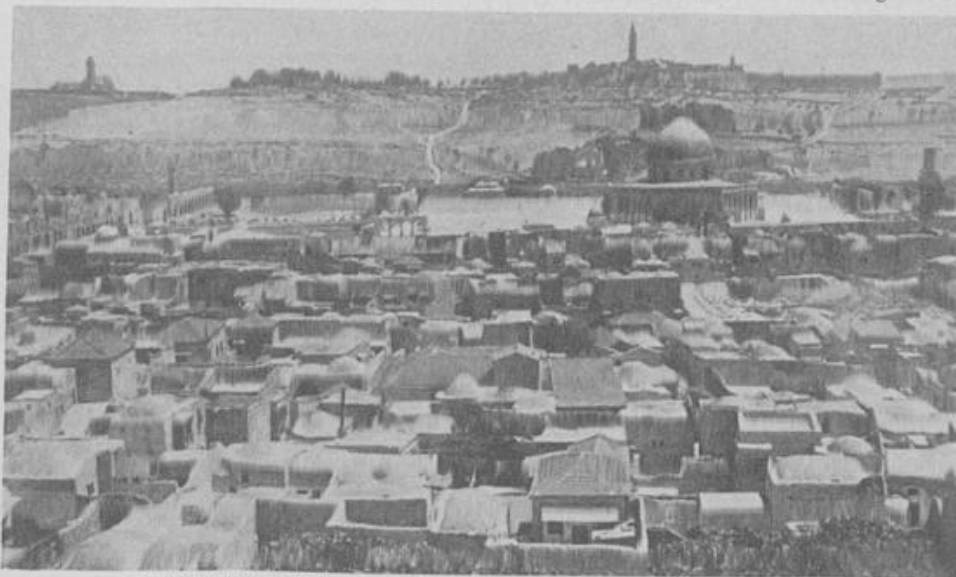
Da Klaudia geläufig englisch, französisch und italienisch sprach, konnte sie ihrem Bruder auch noch manche Pflichten der Repräsentation abnehmen und solcher Art den mit Arbeit vielfach überhäuften Mann entlasten. Vor allem besorgte sie auch einen großen Teil der Korrespondenz des Hotels. Die neue Tätigkeit sagte ihr im hohen Maße zu. Hier konnte sie ihre Fähigkeiten verwenden, und bei den vielen Anforderungen, die jeder Tag an sie stellte, verging die Zeit, ohne daß man das Schwinden der Tage und mit ihnen der Jahre merkte.

So war seit dem Tode Professor Liebers bereits wieder längere Zeit vergangen. In der Heimat hatten sich die Verhältnisse auch ein wenig gebessert. Rudolf und Charlotte schrieben mit Befriedigung davon. Immerhin waren sie dem St. Moritzer Bruder für gelegentliche Zuwendungen, die dieser nun stets durch Klaudia machen ließ, wie sie auch früher schon die Mittlerin gewesen war, sehr dankbar...

Es war zu Beginn



Im Osterschmuck
[Georg Hadel]



Jerusalem: Blick von der deutsch-evangelischen Kirche

[Wol. Max Seidel]

der Wintersaison. Klaudia Lieber saß eines Vormittages im Bureau des Hotels und sah mit dem Sekretär die eingelaufene Post durch. Da trat Friß Lieber ein und rief dem Buchhalter zu: „Die Herrschaften von Nr. 16 möchten die Rechnung, die wurden telegraphisch abberufen. Bitte, stellen Sie sie gleich zusammen.“

Dann bemerkte er, wie seine Schwester mit einem eigentümlichen Gesichtsausdruck eine Karte las.

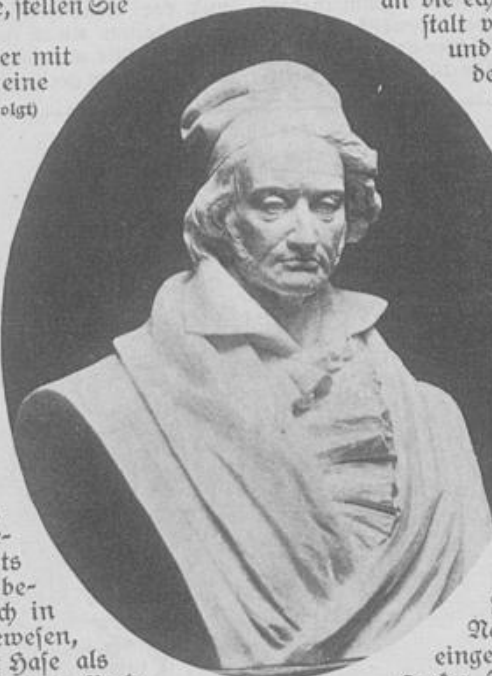
(Fortsetzung folgt)

Vom Osterei

Das Ei, das Symbol des unzerstörbaren, auch aus scheinbar Totem wieder auferstehenden Lebens, ist die rechte Gabe zum Osterfest, das ja die Auferstehung feiert — die des Welterslösers wie die der Natur. Woher sich die Sitte des Eierfuchens und Eierpendens schreibt, kann nur angenommen werden. Wahrscheinlich stammt sie aus altgermanischer Vorzeit, wengleich das Vorhandensein des Glaubens an eine Frühlingsgöttin Ostara nirgend recht nachgewiesen werden kann, und der Name „Ostern“ nichts als „Urstand“ — d. h. Auferstehung bedeutet. Jedenfalls aber ist Ostern auch in heidnischer Vorzeit ein Frühlingsfest gewesen, bei Germanen wie bei Wenden. Der Hase als Frühlingsstier — im März hat er ja seinen Nachwuchs —, das Ei als Lebenssymbol haben bei den Festen sowohl wie bei den Opfergaben ihre Rolle gespielt. So u. a. allerlei Eierspiele der Jugend: Eierstippen, Eierrollen (hier mag das Ei auch als Bild der rollenden Sonne gegolten haben) usw. Die ersten grünen Zweige, die lächelnden Weidenruten zumal, bekanntlich „Palmkätzchen“ genannt,

und den Schalen der Eier im Acker vergraben, was Fruchtbarkeit bringen sollte. Solange das Ei an sich nicht sehr wertvoll war, war die Sitte des Schenkens von Ostereiern weit verbreitet. Auf dem Lande hielt und hält man sich dabei an die echten Eier, die natürlich nicht in ihrer Urgestalt verschenkt werden dürfen, sondern verziert und gefärbt sein müssen. In slawischen Gegenden ist diese Sitte sehr verbreitet. Das Färben geschieht durch Hartkochen der Eier in Zwiebel- oder Petersilienwasser. Verzierungen bringt man an, indem man blaue, rote oder grüne Wollfäden in festen Ringen um das Ei wickelt oder auch kreuzweis; oder auch durch Aufbinden farbiger Seidenläppchen, die beim Kochen ihre Farbe der Eierschale mitteilen. Zweifarbiges Ei erzielt man, wenn man durch in beliebigen Mustern ausgezacktes Papier beliebige Stellen der Schale deckt und sie dann in oben genanntem Wasser gelb oder grün kocht. Das ist natürlich alles Geschmackssache. Geschichte Finger zeichnen oder tuschen auch wohl Bildchen oder Sprüchlein auf das weiße oder gefärbte Ei. Die getrockneten und abgekühlten Eier werden, um Glanz zu erzielen, dann noch mit Speckschwarte abgerieben.

In der Stadt hatte sich, entweder, weil das Naturei zuschlicht oder zu schade war, die Sitte eingebürgert, statt seiner nur eine Nachbildung in Zucker, Marzipan oder Schokolade zu spenden, was den Kindern sicher lieber war. Und für Erwachsene hat die Industrie ja bekanntlich die verschiedensten Ostereier aus allen möglichen Grundstoffen hergestellt, vom billigsten bis zum kunstvollsten aus Holz, Porzellan, Edelmetall, und selbst die Behälter für Süßigkeiten müssen ebenso wie die Blumenvasen Eisform haben, sollen sie rechte Ostergaben sein. F. Gebhardt



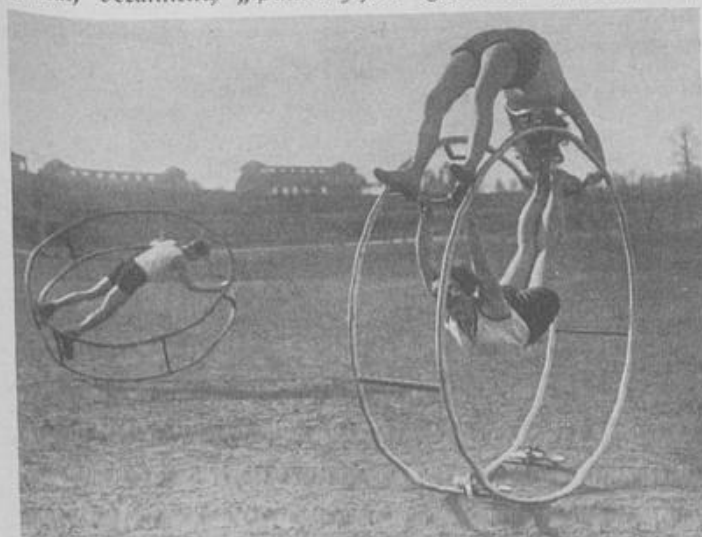
Zum 150. Geburtstag Karl Friedrich Gauß

Am 30. April d. J. jährt sich zum 150. Male der Tag, an dem der große deutsche Mathematiker, Physiker und Astronom Karl Friedrich Gauß geboren wurde. Erfinder des Heliographen, erbaute er mit dem Physiker Weber in Göttingen zusammen im Jahre 1833 die erste Telegraphenanlage. [Phototh.]

Ostern

Schneeglöckchen künden Ostern ein im duftig weißen Kleide,
Grün überfliegen schimmert schon vor'm stillen Dorf die Weide,
Palmkätzchen schmückt der weiche Pelz aus lichte Silberhaar
Und auf dem alten Apfelbaum pfeift frohgemut der Staar!
Der Waldbach fließt breit übers Feld und gibt vom Frühling Kunde:
Von Lebensblumen, Anemonen schwatzt er mit keckem Munde.
Der Sämann freut sich der Saat, die köstlich aufgegangen,
Bald wird im zarten Blütenschmuck die ganze Erde prangen.
Die Sonne leuchtet warm und klar in jedes Herz hinein...
Verbannt die Schatten, Siegerin will dort die goldne sein!
Sie mahnt: Betrübt Menschenkind, am Glücke nicht verzage,
Auch dir gehören hoffnungsfroh die Osterfeiertage!

M. Doberenz-Eberlein



Das Rhönrad als Turn- und Trainings-Gerät bei der Hochschule für Leibesübungen in Berlin
Studentinnen und Studenten bei turnerischen Vorführungen im Stadion [A-B]

Wirken auch bei der Osterfeier mit — und heute noch ist das „Ostereippen“, d. h. das Klopfen mit dem grünen Zweig an die Türen der Wohnungen, als Botchaft vom Einzug des Lenzes in vielen Gegenden Brauch. Früher erhielten die stiependen Kinder Eier und kleine Kuchen als Votenlohn. Christlich ist das Osterlamm und der Brauch, die „Palmen“ weihen zu lassen. Die geweihten Zweige sollten das Haus vor Blitz- und Feuergefahr schirmen und wurden mit den Kohlen der Osterfeuer



100 Jahre Bremerhaven

Der größte deutsche Übersee-Postdampferhafen, die Tochterstadt der Hansestadt Bremen, kann diesen Monat das Jubiläum ihres hundertjährigen Bestehens feiern. Tausenden von Auslandsdeutschen haben in Bremerhaven den Fuß auf das europäische Festland, — Wied auf Bremerhaven. [Phototh.]

Buntes Allerlei

Unglaublicher Luxus

Die Verwendung der Edelsteine zu Schmuckzwecken begann in der Stadt Rom des Altertums in der letzten Zeit der Republik, als sich die Verkehrsverhältnisse mit dem Morgenlande leichter gestalteten und von dort aus Vorbild und Anregung kamen. Die römischen Frauen schmückten sich nun auch mit Perlen und Juwelen, und in dieser Mode wurde mit der Zeit ein solches Übermaß erreicht, daß Lollia Paulina, die Gemahlin des Kaisers Caligula, bei gewöhnlichen Gelegenheiten von Smaragden und Perlen an Kopf, Hals, Ohren, Armen und Fingern einen Schmuck im Werte von 40 Millionen Sesterzen trug. Das sind nach heutigem Geldwerte etwa 9 Millionen Mark.

Stummer Handel

Der Weltreisende Adolf Bastian hielt sich im Jahre 1855 eine Zeitlang am östlichen Abhänge der Anden in Peru auf in der Nähe der dort ansässigen Chumbo-Indianer. Da entwickelte sich in stillschweigendem Abereinkommen ein gar seltsamer Tauschhandelsverkehr. Die Reisenden fanden unweit ihrer Lagerstätte am frühen Morgen, wenn sie aufstanden, frischgepflückte Bananen, die von den Eingeborenen dorthin gebracht waren. Die Reisenden freuten sich natürlich über die erquickenden Früchte und legten dafür abends Messer hin, die nun wieder den Indianern eine Freude machten, und so blühte, solange die weißen Männer dort verweilten, ein für beide Teile angenehmer Tauschhandel.



Frühchen und die Schule

— „Sehst du schon in die Schule, Frühchen?“ — „Jawohl.“ — „Was machst du denn da?“ — „Ich warte, bis sie aus ist.“

Für Garten und Feld

Die ruhig sitzende Bruthenne

muß vor Belästigungen durch Ungeziefer geschützt werden; man streut darum etwas Insektenpulver in dem Nest aus sowie etwas Schwefelblüte und stäubt auch das Gefieder der Henne damit ein. Im übrigen muß in geringer Entfernung auch ein Staubbad erreichbar sein.

Estragon

sät man Ende April an Ort und Stelle aus, oder — was ebenso zu empfehlen ist — man vermehrt ihn durch Wurzelteilung.

Humoristisches

Das half!

Ein Trambahnkassierer konnte an einer Haltestelle den stürmischen Andrang der weiblichen Fahrgäste nicht hemmen. Zum Glück verfiel er auf einen guten Gedanken. „Bitte, meine Herrschaften,“ rief er den Drängenden zu, „die älteren Damen zuerst einsteigen lassen!“ Das wirkte. Im Nu war die Ordnung hergestellt, denn keine wollte zu den Älteren zählen.

Gegen sein Prinzip

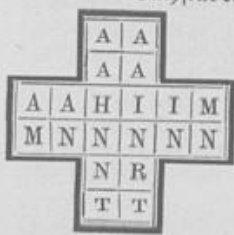
Ein Redakteur bekommt von seinem Schneider eine Rechnung. Auf der Rückseite stehen einige Zeilen, worin der Meister um baldige Begleichung bittet. Der Schneider bekommt die Rechnung zurück mit dem Vermerk: „Schriftstücke, die auf beiden Seiten beschrieben sind, können nicht berücksichtigt werden.“

Schach- und Rätsellecke

Rätsel

Les mich vorwärts, les mich rückwärts, immer bleib' ich, was ich bin; Wenn du dich mit ansehraufl, frag ich, wo du willst, dich hin F. Ost

Buchstabenkreuz



Die sich entsprechenden beiden Seitenkreuzen und Wagerechten bezeichnen je:

1. einen männlichen Vornamen,
2. einen Propheten.

Zul. Fald

Vorsehrätsel

Turm — Ruhe — Stern — Eber — Eiger — Eile — Bach — Ende — Astor — Star — Elle — Erz — Arm — Wald — Orden — Erbe — Osten — Ida — Eid — Ran — Loge — Adler

Robes der vorstehenden Wörter ist durch Vorsehen eines Buchstabens in ein Wort anderer Bedeutung zu verwandeln. Die neuen Buchstaben, im Zusammenhang gelesen, ergeben ein Wort aus „Don Carlo“.

Windmühlrätsel



Die sich entsprechenden beiden Seitenkreuzen und Wagerechten bezeichnen je:

1. ein Doppelpass,
2. ein deutsches Wort.

Lösung folgt in nächster Nummer.

Schachaufgabe Nr. 75

Von M. Kreutmeier und J. Gangkofner in Nottach.

Schwarz.



Weiß setzt in zwei Zügen matt.

Lösung von Aufgabe Nr. 70:

1. D b 1 — d 1 usw. um eventuell den S d 2 zu besetzen.

Lösungen von Schachaufgaben

fallen viel leichter, wenn man das neue Schachlexikon von H. Miede- mann und E. Gade zu Hilfe nimmt, weil dasselbe neben den ausführlich erläuterten modernen Partien auch Anleitungen zur Lösung von Schachaufgaben enthält. Das Buch ist zu beziehen zum Preise von 2.50 RM. (einschl. 20 Pf. Porto) bei Schachwart Leonhard Gade, Stuttgart-Rallental, Postfachkonto 35723 Stuttgart.

Schachlöseliste

R. Raschel, Bad Landau, zu Nr. 69 und 73, F. Buchholz, Elmgen, zu Nr. 70, 71, 72 und 73, F. Ruf, Maitammer, E. Goll, Cannstatt, und D. Schill, Trab. Teutobach, zu Nr. 71, 72 und 73, W. Kobaut, Schwabmühl a. M., R. Gertenlocher, Walzingen, R. Kraußfeld, Oberndorf, Oberpfalz, E. Kuntelmann, Offenbura, und M. Schöfer, Kollaba, zu Nr. 72, Anna und W. Kiefer, Bad Schmiedeberg, P. Rathgeber, Wengen a. Br., W. Pein und Christiau Wagner,

Vergleichsstellung:

Weiß:

K h 3; Da 2; T d 2, d 3; L b 4, c 8; S d 1 (7).

Schwarz:

K c 6; La 1; Sa 5, b 2; B b 5, b 6, c 4, c 7 (8).

Die Aufgabe ist von den beiden Verfassern den Lesern als Oster- geschenk gewidmet.

Lösungen und An- fragen an L. Gade, Stuttgart-Rallental.

Allen Anfragen sind zur Beant- wortung nicht nur das Rückporto, sondern noch 50 Pfg. in Marken beizufügen.

Lillenthal bei Bremen, und P. R. in F., zu Nr. 72 und 73. M. Römer, Nendingen, Harret Klein, Sehligen-Langenau, M. Schürmer, J. Wämlle und Major Rör, Walzingen a. F., J. Maler, Neu- markt, Obpf., F. Wiemann, Forchheim, F. Veiten- mayer, Altmühl, Schw., R. Stollberg, Bad Schmiede- berg, E. Raschel, Tittersbach, Schll., S. Strauß, Bad Bramstedt, E. Nedermann, Eppingen, M. Gah, Jemenach, D. Goller, Mering, D. Vielbauer, Ueath, R. Schurr, Eichen, L. Edardt, Neresstetten, E. Schild, Seebach i. Thüringen, Dr. D. Junius, Hohenlimburg, E. Canabacus, Oberschlenna, F. May, Ebern, H. Möller, Rastl b. Amberg, Dr. Schefel, Mühlader, Watter Köstler, Dillingen, R. Herringer, Degenbald, W. Wolff, Bin. Lichtersfeld, E. Albrecht, M. Lämmle und Hedwig Hauser, Tuttlingen, S. Reiserwetter, Frankfurt a. M., H. Rant, Verlinchen, H. Zimmernann, Sulzdorf, H. Henrich, Schwarz- heim a. M., Viktor Schönsfeld, Moringen, H. Jung, Ruhl a. Thüringen, H. Rothbrunn, Zell b. Mapern, P. Liebert, Witten, H. Heine, W. Haug und H. Heine, Rathoweller, Riepsing, W. Hafer und H. Schmidt, Oberschlenna, E. L. Moser, Hohenberg, E. Gade und R. Pfisterer, Hohenberg, und W. Müller, Heidelberg, zu Nr. 73.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: Voe, Oboe

Des musikalischen Suchrätsels:

1. Titulur, 2. Inez, 3. Tamino, 4. Albrecht, 5. Nebba, 6. Hilde, 7. Aisio

„Titania“

Des Rammrätsels:

CHERUBINI LAURA
H L R D S APRIL
O B N O N URIAS
R A E L Y A LSEN

Des Zahlenrätsels:

Nebularhypothese, Erde, Blattlaue, Ural, Lotter, Aster, Rotbart, Hypothese, Ypern, Polen, Oberpf., Theo, Hubn, Eißer, Selters, Ernst.

Verantwortl. Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, Offizietrotationsdruck und Verlag von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.